

Anzeigenpreise: Das Millimeter der 22 mm breiten Zeile im Anzeigenblatt nachst. gemäß dreifacher Abgabe. Vereinzelt oder in regelmäßigen Unterbrechungen 5 Pf., je Millimeter. Vorbehalten, an bestimmten Tagen und zu bestimmten Zeiten eine Zuschlagung. Anzeigen zu ermäßigten Grundpreisen ohne Nachsch. für Angebot- und Austausch-Anzeigen über den Preisliste. Dort wo Kosten des Befählers. Für die Möglichkeit fernmündlich befähelter Anzeigen, sowie für Aufnahme an bestimmten Tagen u. Stellen wird keine Gewähr geleistet. Erfüllungsort für Lieferung und Zahlung ist Neuss am Rhein.

Anzeigenblatt für Industrie, Handel und Gewerbe

62. Jahrgang

**Etwa 20 Gaue mit 3-4 Millionen Einwohnern.
Das Verhältnis von Partei und Staat.**

(Fortsetzung Seite 2.)

Wolfig bis bedeckt oder feuchtnebelig bei wenig geänderten Temperaturen, nicht überall niederschlagsfrei

Kleine Chronik.

Reichsforstmeister Ministerpräsident Göring hat an die deutschen Waldbesitzer, Waldarbeiter und Forstbeamten einen Aufruf gerichtet, in dem er für die bisher geleistete Arbeit und die treue Pflichterfüllung seinen Dank ausdrückt.

Nach einer Mitteilung des Sozialamtes der DAF, geht das Aufgabengebiet der Vertrauensmänner in der Angestelltenversicherung mit sofortiger Wirkung auf die Reichsberatungsstellen der DAF über.

Dem Führer und Reichsminister sind aus allen Teilen des Reiches und aus allen Bevölkerungskreisen, auch aus dem Ausland, zahlreiche Glückwünsche zugegangen. Der Führer läßt allen, die seiner in Treue gedachten, seinen herzlichsten Dank übermitteln.

Die neue Regierung ist in Belgrad am Donnerstag dem Parlament vor und gab die Regierungserklärung ab.

Wie amtlich aus Danzig mitgeteilt wird, wird Senatpräsident Greiser der polnischen Regierung am 7. Januar in Warschau einen offiziellen Besuch abstatten.

Die abessinische Regierung hat an den Völkerbund erneut ein Telegramm gerichtet, in dem um sein unmittelbares Eingreifen im Konflikt mit Italien ersucht wird.

Der spanische Ministerrat beschloß, den Kriegszustand in Spanien um einen weiteren Monat zu verlängern.

Im Zusammenhang mit der Bekämpfung der Opposition in Moskau wurde der frühere Sekretär der Partei Smynow aus der Partei ausgeschlossen. Smynow war bereits früher einmal aus der Partei ausgeschlossen worden.

Außenminister Laval ist Donnerstagabend nach Rom abgereist. Er wird u. a. am Samstag auch vom italienischen König in Audienz empfangen.

Die Citroen-Werke in Paris haben am Donnerstag ihren Betrieb in beschränktem Umfang wieder aufgenommen. Bis her wurden rund 3000 Arbeiter wieder eingestellt.

Rundgebung der Führerschaft.

(Fortsetzung von Seite 1.)

Nation, den ganzen heutigen Staat als eine verschworene Gemeinschaft sich gegenüber."

In padenden Worten, immer wieder von Beifallskräufen des gesamten deutschen Führerkorps unterbrochen, sprach der Führer von der unlöslichen Schicksalsverbundenheit aller, die durch gemeinsame Arbeit im Vertrauen zueinander an der großen Aufgabe des nationalsozialistischen Deutschland der Nation und ihrer Zukunft dienen. Keine Schwierigkeit werde jemals größer sein, als unser Wille, unser Glaube, unsere Ausdauer, unser Zusammenhalt und unsere gemeinschaftliche Arbeit.

Zum Schluß antwortete der Führer auf die ihm zum neuen Jahre ausgesprochenen Glückwünsche: Ich möchte diese Glückwünsche Ihnen, die Sie, die Vertreter des ganzen deutschen Volkes sind, erwidern und um einen vermehren: Möge der allmächtige Gott unser Volk und Sie alle nicht nur gesund erhalten, sondern möge er uns auch für dieses kommende Jahr einen ganz starken Geist geben, um allen Aufgaben, die an uns herangetragen, gerecht zu werden. Wir wollen auch in diesem Jahre uns in grenzenlosem Vertrauen um alle die Hände reichen und so wie bisher nicht nur in ein Jahr des Kampfes und der Sorgen, sondern auch des Sieges hineinmarschieren als eine Gemeinschaft, die durch gar nichts erschüttert werden kann.

Im Anschluß an die Rede des Führers erteilte Herr das Wort noch einmal dem Ministerpräsidenten Göring, der eine Adresse

im Namen der Anwesenden verlas und ausführte: Mein Führer! Noch erschüttert von den gewaltigen Worten, die Sie eben zu uns gesprochen haben, darf ich Ihnen in dieser Adresse versichern, daß wir alle bis aufs Letzte und bis ins Tiefste ergreifen, daß wir bereit sind, als geschlossenes Ganzes, als Kameraden auf Leben und Tod Ihnen zu folgen. In diesem Geiste und in diesem Sinne hat die hier versammelte deutsche Führerschaft Ihnen folgende Adresse zu übergeben:

Die hier versammelten Mitglieder der Reichsregierung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, die Reichsstatthalter und die Vertreter der Länderregierungen, die Chefs und Offiziere der Wehrmacht, die Befehlshaber und Offiziere der Landespolizei, die Gauleiter der Partei, die Führer der SA., SS., des NSKK, des FAD, des Feldjägerkorps und der GD, danken Ihnen für Ihre eindringlichen und hinreichenden Worte.

Das Vertrauen, das Sie uns ausgesprochen haben, erfüllt uns mit tiefem Stolz. Eine ebenso unverantwortliche wie durchsichtige Hege im Ausland hofft angelockt der bevorstehenden Abstimmung an der Saar, die unsere deutschen Brüder ins Heimatland zurückführen wird, vergeblich durch erfundene, sinnlose Lügen und Gerüchte im Ausland wie in der Heimat Unruhe und Mißtrauen zu stiften, um die heimatreuen Saarländer in ihrer festen Haltung schwanken zu machen. Mit Absehen und Emsporung werden wir uns gegen diese von interessierten Seite stammenden Machenschaften.

Die durch Ihr Vertrauen berufenen Inhaber höchster Reichs-, Staats- und Parteiamter sowie Generale und Offiziere der Wehrmacht und Landespolizei, der altbewährten Führer der SA. und SS.-Einheiten sowie alle anderen Anwesenden, an hervorragender Stelle im öffentlichen Leben stehenden Männer erklären, alles daran zu setzen, um durch Standhaftigkeit, Aufrichtigkeit und Durchgriffen diesen Verleumdungen ein rasches und gründliches Ende zu bereiten.

Der Versuch, uns durch diese raffinierte systematische Presse-kampagne müde zu machen, soll und wird an unseren eisernen Nerven und unserer gegenseitigen Treue und Verlässlichkeit scheitern. In blindem Gehoriam werden wir alle auch in diesem Jahre Ihnen als unserem Führer folgen, erfüllt von dem unerschütterlichen Vertrauen, daß all Ihr Fühlen und Denken, Ihre rastlose Arbeit nur dem Blühen und Gedeihen des deutschen Volkes gewidmet ist, eines Volkes, das nicht anderes will, als in friedlicher Gleichberechtigung mit allen anderen Völkern zu leben in der Vertretung seiner Ehre und seiner Freiheit!

Sie alle aber fordere ich auf, dieses Gelübde zu bekräftigen mit dem Rufe: Unserem heiligsten Führer ein dreifaches Siegeheil!"

Laval nach Rom.

Mosk. 4. Jan. Außenminister Laval ist gestern um 20 Uhr 20 mit dem Rom-Express nach Italien abgereist. Auf dem Bahnhof hatten sich eine große Anzahl französischer Minister, der Apostolische Nuntius und zahlreiche ausländische Vertreter der Frankreich befreundeten Mächte eingefunden. Der italienische Botschafter in Paris begibt sich mit demselben Zuge nach Rom.

Samstag beim König von Italien.

Mosk. 4. Jan. Das Programm für den vierstägigen Aufenthalt des französischen Außenministers Laval in Rom steht nunmehr endgültig fest. Zu den bereits gemeldeten Veranstaltungen kommt noch als besonders feierlicher Auftakt für die römischen Besprechungen eine Audienz beim König am Samstagvormittag.

Die Zusammenkunft mit Mussolini.

Mosk. 4. Jan. Außenminister Laval hat der Presse eine Erklärung überreicht: „Die französisch-italienischen Verhandlungen waren heftig, aber stets von großer Herzlichkeit getragen. Die Aufgabe, die wir mit Mussolini übernehmen, ist aufregend, nicht nur, weil sie unsere beiden Länder betrifft,

sondern auch, weil sie auf weit mehr abzielt. Es handelt sich nicht nur darum, etwas ganz Natürliches herzustellen, das heißt, die solide Grundlage einer unverbrüchlichen Freundschaft zwischen Italien und Frankreich, sondern auch unsere gemeinsame Freundschaft in den Dienst des Friedens zu stellen. Da wir die gleiche Auffassung von den ersten Schwierigkeiten der Gegenwart haben, werden wir gemeinsam die Interessen des Friedens verteidigen. Ich bin überzeugt, daß das von mir mit Mussolini unternommene Werk uns zu einer Annäherung aller derer führen muß, deren Zusammenarbeit für die Rettung des Friedens unerlässlich ist."

Lavals Audienz beim Papst.

Mosk. 4. Jan. Die Audienz Lavals beim Papst wird am Montagmittag in der Privatbibliothek Pius' XI. erfolgen. Anschließend wird der Außenminister dem Papst seine Begleiter vorstellen. Am Nachmittag wird er mit dem Kardinalstaatssekretär Pacelli Besuche austauschen. Der französische Botschafter beim Heiligen Stuhl wird am Abend ein Essen zu Ehren des Außenministers geben, an dem die höchsten Würdenträger des Kardinalstaatssekretariats und verschiedene französische Prälaten teilnehmen werden.

Geregelter Arbeitseinsatz.

Wichtige Verordnung für Metallarbeiter.

Berlin, 4. Jan. Die Wirtschaftsbehebung, die zu einem Rückgang der Zahl der Arbeitslosen um rund 3½ Millionen geführt hat, hat sich in den einzelnen Betrieben verschieden ausgeprägt und in mehreren Bereichen sogar zu einem Mangel an guten Fachkräften geführt. Dadurch ist in einzelnen Gewerben eine starke Wanderbewegung der Arbeitskräfte eingetreten, der im Interesse eines einheitlichen planvollen Arbeitseinsatzes entgegengetreten werden muß. Denn diese Wanderbewegung führt sowohl zu einer Beeinträchtigung der Wirtschaftlichkeit der Betriebe als auch zu einer sozial und beruflich unerwünschten Störung der Zusammenfassung der Betriebsangehörigen sowie endlich zu einer Belastung der beteiligten Gemeinden. Deshalb hat der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung auf Grund der Verordnung über die Verteilung von Arbeitskräften vom 10. 8. 1934 mit Zustimmung des Herrn Reichsarbeitsministers, des Herrn Reichswirtschaftsministers und des Herrn Reichsstatthalters des Innern angeordnet, daß in privaten und öffentlichen Betrieben und Verwaltungen aller Art gelehrte Metallarbeiter, die am 15. Januar 1935 nicht im Besitz des für den Betrieb zuständigen Arbeitsamtes ihren Wohnort haben, nur eingestellt werden dürfen, wenn eine schriftliche Zustimmung des Arbeitsamtes vorliegt.

Gelehrte Metallarbeiter im Sinne dieser Anordnung sind Arbeiter, Betriebsbeamte, Werkmeister und Techniker, soweit sie eine ordnungsmäßige Lehre als Fachkräfte der Metallindustrie absolviert haben. Die Zustimmung ist von dem Arbeitsamt zu erteilen, in dessen Bezirk der gelehrte Metallarbeiter bisher seinen Wohnort hatte.

Diese Anordnung tritt mit dem 15. Januar 1935 in Kraft und ist im Reichsanzeiger Nr. 2 vom 3. Januar 1935 veröffentlicht.

Die Angestelltenversicherung.

Mosk. 4. Jan. Das Sozialamt der DAF teilt mit: Zu dem Gesetz über den Aufbau der Sozialversicherung vom 5. 7. 1934 veröffentlicht der Deutsche Reichsanzeiger mit Nr. 302 vom 29. Dezember 1934 die 5. Verordnung. Sie befaßt sich mit der endgültigen Durchführung des Führerprinzips bei der Versicherungsdurchführung des Führerprinzips 1. Januar 1935 in Kraft tritt.

Im Rahmen dieser Verordnung fällt mit sofortiger Wirkung in der Angestelltenversicherung die Einrichtung der Vertrauensmänner fort. Ihr Aufgabengebiet, das sich insbesondere auf die Beratung der Versicherten über ihre Rentenansprüche und Entgegennahme von Rentenversicherungsbeiträgen für Angestellte mit Wirkung vom 1. Jan. 1935 auf die Reichsberatungsstellen der DAF übergegangen. Angestellte, die irgendwelche Auskünfte über ihre Rechte und Pflichten in der Angestelltenversicherung einziehen oder Anträge auf Gewährung von Ruhegeld stellen wollen, haben sich daher mit der örtlich zuständigen Reichsberatungsstelle der DAF in Verbindung zu setzen.

Abessinien an den Völkerbund.

Mosk. 4. Jan. Die abessinische Regierung hat an den Generalsekretär des Völkerbundes ein neues Telegramm gerichtet, in dem der Rat um sein unmittelbares Eingreifen ersucht wird. Zunächst wird festgestellt, daß die

vor Gerloubi zusammengezogenen italienischen Truppen am 28. Dezember einen Angriff auf die abessinische Garnison verübt haben. Italienische Flugzeuge überflogen das Gebiet und Tanks hielten sich in der Nähe auf. Die abessinische Regierung verlangt unter Hinweis auf Artikel 11 des Völkerbundesvertrages die Anwendung aller Maßnahmen zur Wahrung des Friedens.

Der Generalsekretär des Völkerbundes, Avenol, hat der abessinischen Regierung telegraphisch mitgeteilt, daß er die Mitglieder des Rates dringt, von dem Schritt Abessinien unterrichtet habe. Der Völkerbundsrat werde am 11. Januar zu seiner ordentlichen Tagung zusammentreten.

Die italienische Regierung hat ebenfalls am Donnerstag dem Völkerbundsrat ihre bereits veröffentlichte Note vom 26. Dezember übermittelt, in der sie die abessinischen Angaben vom 24. Dezember zurückweist. Sie stellt fest, daß die italienischen Truppen keinen Angriff verübt hätten und auch nicht weiter vorgerückt seien.

England und Irland.

Besserung in den Beziehungen.

Mosk. 4. Jan. Zwischen dem irischen Freistaat und der britischen Regierung wurde ein Abkommen abgeschlossen, wonach der Freistaat eine größere Menge britischer Kohle abnehmen wird im Austausch gegen eine entsprechende Menge irischer Kohle nach Großbritannien. Eine neue Menge von über einer Million britischer Kohle wird nach dem Freistaat eingeführt werden, und in irischen Kreisen ist man der Ansicht, daß dies eine Einfuhr von 150000 Tsd. Reich über die gegenwärtigen Kontingentsgrenzen hinaus bedeuten wird. Kohle und Vieh, die auf diese Weise ausgetauscht werden, sollen, wie man zu wissen glaubt, nicht den britischen und den irischen Rollen unterworfen werden, die jedes der beiden Länder gegenüber dem andern infolge des Konfliktes wegen der Landabgaben erhebt.

In zahlreichen Kreisen meint man, wie Neuter berichtet, daß das Abkommen einen wichtigen Schritt zur Wiederherstellung normaler Beziehungen zwischen den beiden Ländern darstellt, und man hofft, daß es vielleicht eine Besserung auf dem Gebiet der schwebenden politischen Fragen herbeiführen wird.

Simon Sonntag in Paris.

Mosk. 4. Jan. Sir John Simon, der sich seit Montag an der französischen Riviera befindet, wird Sonntagabend in Paris eintreffen und Montagmorgen nach London weiterfahren.

70 Banditen hingerichtet.

Scharfe Maßnahmen gegen das Verbrechertum in China.

Mosk. 4. Jan. Die chinesische Blätter berichten, wurden in den letzten Tagen in der Umgebung Weipings umfassende Maßnahmen zur Bekämpfung des Verbrechertums getroffen. Polizei und Militär wurden zu diesem Zweck eingesetzt. Zum ersten Male gelang es, große Verbrecherbanden zu überfallen, die sonst von polizeilichen Maßnahmen stets vorher Kenntnis hatten. Es gelang, 700 Verbrecher zu fassen, die schwerer Verurteilung entgingen. 70 Banditen wurden sofort hingerichtet.

Univeritätsklinik niedergebrannt.

Mosk. 4. Jan. Die Univeritätsklinik in Kumamoto wurde durch einen Brand völlig zerstört. Den Flammen fielen auch mehrere Laboratorien zum Opfer. Die 400 Anwesen der Klinik konnten gerettet werden. Der Schaden beträgt fünf Millionen Yen.

Südslawien will ein Konkordat. Regierungserklärung von Belgrad.

Mosk. 4. Jan. Die neue Regierung Jostitsch-Stojković stellte sich der Skupština, dem südslawischen Parlament, vor. Ministerpräsident und Außenminister Jostitsch verlas die Regierungserklärung, die mit Rücksicht auf die außen- und innenpolitischen Vorgänge mit großer Spannung erwartet wurde.

Er führte u. a. aus: Der Schutz Südslawiens, und zwar sowohl der Einheit des südslawischen Volkes als auch der Unversehrtheit des Staates, muß das höchste Gesetz für jeden sein. Südslawien muß die Außenpolitik des verstorbenen Königs Alexander, der das Ansehen des Staates gehoben und sich verlässliche Freunde und Verbündete geschaffen hatte, fortsetzen. Entschlossen, eine Politik des Friedens, der Verständigung und der zwischenstaatlichen Zusammenarbeit zu verfolgen, wird die Regierung immer bestrebt sein, besonders mit den Nachbarstaaten Beziehungen zu unterhalten. Grund, an ihrem Interesse des allgemeinen Friedens wird niemand haben. Andererseits muß aber die Regierung auch von den Nachbarn unablässig dasselbe Maß von Aufrichtigkeit und Loyalität verlangen. Terroristische Aktionen und Verhöhnungen dürfen keinesfalls ein Mittel

der zwischenstaatlichen Politik sein. Südslawien hat infolge solch unerlaubter Unternehmungen schon die schwersten Opfer bringen müssen. Das Marzeiller Verbrechen muß vollständig geklärt werden. In Zusammenhang mit den festgestellten Verantwortlichen müssen Sanktionen erfolgen.

In der Innenpolitik, so fuhr Jostitsch fort, wird die Regierung die Richtlinien befolgen, die vom König Alexander aufgestellt und in der Verfassung vom Jahre 1931 festgelegt worden sind. Die Verfassung bietet alle Möglichkeiten zur Entfaltung des nationalen und sozialen Lebens.

Ferner ist die Regierung entschlossen, durch ein Konkordat mit dem Heiligen Stuhl eine dauernde und erfolgreiche Zusammenarbeit mit der katholischen Kirche sicherzustellen.

Auf wirtschaftlichem Gebiete betrachtet die Regierung die Bauernschaft als den wichtigsten Stand. In ihrer Finanzpolitik wird sie bestrebt sein, das Gleichgewicht der Einnahmen und Ausgaben, sowie die Beständigkeit der Währung zu bewahren. Eine Aussprache über die Regierungserklärung, die wiederholt von Beifall unterbrochen wurde, fand nicht statt.

Neuß der Stadt Neuß

Freitag, 4. Januar 1935

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 62 Nummer 3

Stadt-Nachrichten

Neuß, 4. Januar 1935.

„Januar warm, daß Gott erbarm“.

Wie der erste Monat eigentlich sein sollte.

Der Bauer will den Januar schneereich und kalt haben. Der Januar muß Charakter haben: er muß ein richtiger strenger Wintermonat sein. Das Pflanzenwachstum und das Gerundbrücken steht ihm schlecht an. Wir wissen es aus der Bauernregeln und erfahren es von neuem, wenn wir uns eine kleine Auslese davon ins Gedächtnis rufen:

Januar warm, daß Gott erbarm, sagt schon ein uralter Spruch. — Wenn Gras wächst im Januar, wächst es schlecht im ganzen Jahr. — Nebel im Januar macht ein nasses Frühjahr. — Ist der Januar naß, bleibt leer das Fäß. — Januar muß vor Kälte knallen, wenn die Ernte soll gut faden. — Im Januar Regen, wenig Schnee, tut Bäumen, Bergen und Tälern weh. — Ist der Januar hell und weiß, wird der Sommer sicher heiß. — Januar Schnee zu Hauf, Bauer halt den Sauf auf! — Reichlich Schnee im Januar, macht Dung für das ganze Jahr.

Tanzen im Januar die Mäden, muß der Bauer nach dem Futter gucken. — Wenn im Januar der Winter nicht kommen will, dann kommt er im März und April. — Januar kalt, das gefällt. — Wächst das Korn im Januar, wird es auf dem Markt rar. — Gispapen im Januar groß und dicht, dies eine gute Ernte verspricht. — Wenn der Januar naß und lau, wird das Frühjahr sicher rau. — Im Januar recht hohen Schnee, heißt für den Sommer hohen Alee. — Anker im Januar unterm Fuß der Schnee, beschwerst dem Bauern Korn und Alee. — Januarnebel bringt Märzschnee.

Man könnte noch eine Menge ähnlicher Bauernprüche anführen, die aus den verschiedensten Gauen und Ländern stammen. Alle aber laufen sie auf dasselbe hinaus. Der Januar muß ein schneereich, kalter Wintermonat sein, denn nur dann sind die Vorbedingungen für ein gutes Wachstumsjahr vorhanden, hoffentlich wird er das noch.

Büchermarkt Neuß, Weihnachten 1934.

Der Zug der Autoren.

Man kann in diesem Jahre keine klare Rangliste über die am meisten gekauften Bücher aufstellen. Die „Spitzengruppe“ ist groß geworden, und kein einzelnes Buch kann man als das am meisten gekaufte Buch bezeichnen. Wohl läßt sich feststellen, daß das katholische Weltanschauungsbuch als Gruppe zu Weihnachten 1934 bei weitem am meisten gekauft worden ist und zwar vor allen Dingen die weiblichen Autoren Ruth Schumann und Gertrud von Le Fort („Die ewige Frau“). Nach dieser folgt Corti („Glaubenswelt“, weiter, mit Abstand, Kennodt „Das Herz ist wach“, Wiebert „Die Majorin“, Mathar „Landschaftsbilder vom Niederrhein“ und hinter diesen Willam „Leben Jesu“ und einige andere, schon im Vorjahre auf dem Büchertisch befindliche Werke. Auch an Jugendbüchern sind gute, alte Autoren vorherrschend aus den bekannten Jugendverlagen gekauft worden.

Auch in auswärtigen Buchhandlungen machte sich in diesem Jahre eine zunehmende Verinnerlichung des Lesenden Publikums bemerkbar. Die reine Unterhaltungsliteratur weist keine hervorstechende Spezialisierung der Lesenden auf; auch hier ist die Vorliebe für bekannte Autoren klar sichtbar geworden.

1934 seit 150 Jahren das wärmste Jahr. Wie die Thüringische Landeswetterwarte in Jena mitteilt, ist das Jahr 1934 das wärmste seit 150 Jahren gewesen. Der Wärmeüberschuss rührt aber nicht etwa davon her, daß einzelne Monate besonders heiß gewesen sind, sondern ist darauf zurückzuführen, daß die Durchschnittstemperaturen während des ganzen Jahres überschritten wurden.

Vom Städtebundtheater. Wie bereits bekannt gegeben, findet morgen 20 Uhr für Vormieter A die Grisaufführung des erfolgreichen Unterhaltungsspiels „Christa, ich erwarte dich“ von Möller und Vorems statt. An Stelle des erkrankten Fräulein Sehnert spielt die Titelrolle Fräulein Margarete Plum als Gast. Die Regie befohrt Tom Kühnen, das Bühnenbild stellt wieder Wilhelm Terhoben. In den Hauptrollen sind beschäftigt: Martha Iles, Eise Wolf, August Fünke, Hans Frommann, Robert Marende, Wilhelm Wemhöfer. Für Vormieter B wird die Aufführung am Montag, dem 7. Januar, wiederholt.

Am kommenden Sonntag wird das Lustspiel von Edmund Kraß „Die vier Musikanten“ in einer Volks- und Fremdenvorstellung zu bedeutend herabgesetzten Preisen gegeben. (Siehe Anzeige.)

Hans Müller-Schlösser in Neuß. Am 20. Januar wird der Dichter des bestbekannten „Schneider Wibbel“ im Städtebundtheater in der Titelrolle seines Stückes ein Gastspiel geben.

Beteiligte an der Volkskunstausstellung. Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ schreibt: Sämtliche Aussteller werden gebeten, am Samstag vormittag zwischen 9 und 11 Uhr

Zwischenbilanz im Städtebundtheater.

Kameradschaftsabend mit Intendanz, Schauspielern und Technikern. / Zwischen „Endlose Straße“ und „Minna von Barnhelm“.

Zimmerhin gibt es noch Kunstfreunde und Menschenfreunde, die auch etwas für das leibliche Wohl der Theaterleute übrig haben; ein solcher hätte ihnen zu Weihnachten eine schöne Ausstattungs- und ein wenig viel Schnee darauf schicken können. Das wäre eine freundliche Aufmerksamkeit gewesen, für die man sich hätte vom Theater bedanken müssen.

Aber es war anders: Kameradschaftsabend mit einem solennen Abendessen und Getränken dazu; Bedingung: der Spender darf nicht genannt werden. Solche Bedingungen sind selten; die Stunde des Kameradschaftsabends war ausgerechnet; für 11½ Uhr nachts wird man nur selten anderen Zeit des Tages und der Nacht für sich und für andere zu haben finden, so war es nicht anders zu machen. Der Kameradschaftsabend beginnt für den Laien gleich mit einer Heberaufung infolgedessen, als man bei dieser Gelegenheit zum ersten Male einen Blick über alle Menschen bekam, die an diesem Hause wirken. Es sind viel mehr, als man sonst zu glauben geneigt ist, wenn man so beim Drama als Zuschauer im Saal sitzt und sich in dem wohlgeordneten Glauben wiegt, man kenne sie nun alle. Aber wir bekommen bei der Aufführung ja immer nur ein paar zu sehen; nicht einmal — natürlicherweise — alle Schauspieler oder Schauspielere; was so hinter der Szene ist, das ahnt man nur; meistens ahnt man aber zu wenig; und auf einmal sah man dann zu nachlässiger Stunde, daß Intendant Sawallisch tatsächlich Hausvater über viele ist, große und kleine, wahrlich auch Gerechte und Ungerechte, Schauspieler, Techniker, Freiseer, Garderobedamen, Szenenbildner, Schauspielerinnen, Fahrer, Schieber der Wollen und Wände, Gewittermacher und Gedächtnisverabschiedeten, Statisten aus Neuß und aus Neigung, Büropersonal — ob sie nun alle genannt sind? — Dankschreien und was sonst noch nötig ist, um Theater zu spielen.

In der Tat, es ist eine große Familie, die dort zusammenkommt und nichts mehr von Theater an sich hat; Naive sind nicht mehr naiv, Belden sind nicht mehr Belden im Theaterinne, Konstanten machen bei festlichem Male allerdings ihrem Punkte alle Ehre, und selbst der jugendliche Liebhaber bleibt nicht infolgedessen seinem Fache treu, als er eben Liebhaber dessen ist, was die Schwestern bieten. Nicht, als ob da etwa gekümmert worden wäre; aber bei einem gemeinsamen Essen kann man schon den Sinn eines Kameradschaftsabends in mehr als einer Hinsicht erweitern, indem man etwa nicht soviel nimmt, als man, unfameradschaftsähnlicher Weise, gerne nehmen würde, wenn man zum ersten Male angerufen wird.

Aber das alles nur „nebenbei“. Intendant Sawallisch hat dann ein wenig aus der Schule geplaudert, um eine Art von Zwischenbilanz aus dem bisherigen Verlauf der Theaterarbeit zu geben. Er erzählte davon, daß das Theater schwer zu kämpfen gehabt hat, um sich seine Position zunächst zu erhalten, später sogar noch auf weitere Gebiete auszuweiten. Von solcher Tätigkeit haben wir ja schon früher gehört, als Sawallisch noch Dramaturg war; ein Dramaturg ist nicht nur das „Drama durch“, er „reißt auch in Kunst“, im Herbst hat dieses Reissen intensiver und früher angefangen, als in den früheren Jahren; und das hat sich gelohnt. Das Städtebundtheater hat sein Spielgebiet erhalten können, ja, es ist sogar bis an die Grenze, bis Emmerich vorgedrungen und ist deswegen noch mehr als bisher „Grenzlandtheater“. Außer Emmerich sind noch neu hinzugekommen: Mettmann, Stelberg, Schweiler, Alsdorf, Herzogenrath. Über den Besuch weiß der Intendant auch manches Interessante zu sagen; er ist in den Abtecherorten überaus und beglückend groß; und bei der Erinnerung dieser Zahlen haben wir Neuker Grund, uns ein bisschen zu schämen, wenn auch der Intendant sagt, daß er zufrieden sei. Aber Orte wie Langenberg mit 10000 Einwohnern stellen überflüssige Säle mit 1100 Besuchern. Mettmann mit 1200 Besuchern je Abend; immer sind die Säle bis auf den letzten Platz besetzt, wenn die Neuker kommen, immer müssen viele umgehen, weil kein Raum mehr ist für alle, die sich vor den Brettern, die die Welt bedeuten,

ihre Sachen abzuholen bzw. vor dem Rücktransport zu beschäftigen.

Der Kreisbeauftragte des NSG, schreibt: „Die von der Fa. Schwarz u. Klein in Aachen gemeldete Spende für das Winterhilfswerk von 500 Mark ist nicht die Spende für das ganze NSG, sondern nur eine Monatsspende. Die Firma Schwarz u. Klein spendete für das ganze Winterhilfswerk insgesamt 4000 Mark in bar. Außerdem stellte die Firma ihrer Gefolgschaft eine Weihnachtsgeschenksliste von 7000 Mk. zur Verfügung.“

Sangeslustige gesucht. Die NSG „Kraft durch Freude“ schreibt: „Es ist beabsichtigt, einen neuen Volksgesang unter Einleitung in das Amt der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ zu bilden. Die Führung hat der Musikdirektor Leo Meeners, Venloer Straße 224, übernommen. Eine Reihe stimmbegabter Volksgesangenen und Volksgesangenen haben sich zur Mitwirkung bereit gefunden. Zum weiteren Ausbau des Singchores werden noch sangeslustige Teilnehmer benötigt. Die Proben finden jeden Freitag um 20 Uhr in der Gewerkschaftlichen Fortbildungsschule — früher Lehrereinnahmestellenallee — statt. Meldungen am heutigen Probabend bei

drängen. Viele Orte werden überhaupt zum ersten Male vom Berufschor aufgeführt. In Neuß hält sich der Chor in den Grenzen des Vorjahres; und damit ist der Intendant — wie gesagt — zufrieden. Neuß selbst sollte es eigentlich nicht sein.

Voll des Lobes ist die Intendanz über das Personal aller Gattungen; es mache Freude, mit solchen opfer- und hilfsbereiten Menschen Theater zu spielen. Das ist nicht immer so gewesen.

Auch an den Dekorationen und Kostümen wird fleißig weitergeschafft; man will unabhängiger werden von den Verleihanstalten, und deswegen fällt sich langsam und planvoll die Kleiderkammer und das Kulissenhaus. Das Theater erhofft von der kommenden Entrümpelung der Stadt noch manchen Zuwachs an Dingen, die augenblicklich auf dem Keller ein finst- und zweifelhaftes Dasein führen. Das bereits entrümpelte Rathaus hat schon einiges für unser Theater hergegeben.

Der alte „Bus“, den Hannes Arnberger nun schon 9 Jahre „durch die Wälder, durch die Auen“ steuert, hat ausgedient; er soll einen Nachfolger bekommen, der 28 Sitze hat und der noch schneller ist, als der, der nun pensioniert werden wird. Zwar beschafft das Theater den neuen „Bus“ nicht selbst, aber es garantiert ihn doch infolgedessen, als es einen langen Vertrag mit Arnberger macht. Ein Preis-Ausschreiben im ganzen Spielgebiet soll den Namen für den neuen Zehlpis-Karren liefern. Darüber müssen wir uns also später noch einmal den Kopf zerbrechen.

In manchen Spielorten sind Säle und Bühnen umgebaut worden, um den Neuker Theaterleuten das Theaterspielen etwas gemüthlicher zu machen; Neukirchen-Bühnen hat sogar die Bühne erweitert, um die „Endlose Straße“ aufzuführen zu können. Das Stück ist übrigens Jubiläum; es hat schon mehr als 25 Aufführungen erlebt; den Rekord hält allerdings „Wenn der Bahn kracht“; dieser emsige Bahn erreicht schon bald die 50. Aufführung.

Wünsche hat so ein Intendant natürlich auch in Hülle und Fülle; seine Hauptfange ist die Vertragsdauer für die Mitglieder, war ist diese schon von 7½ Monate auf 8 Monate gedehnt worden; aber auch mit diesem Zustande ist er noch lange nicht zufrieden; es ist schlimm, wenn nach kurzer Spielzeit die Künstler, die recht färglichen Honorare beziehen, „stempeln“ müssen; um der schlimmsten Nachzahlung-Vor zu weichen, hat der Intendant eine „Ferienkassette“ eingerichtet, in die hinein die Mitglieder freiwillig kleine Gehaltsabzüge zahlen, um auf diese Art für die „theaterlose, die schreckliche Zeit“ eine kleine Rüchlage zu sparen.

Daß am Theater nach Kräften gespart wird, auch bezüglich des Etats, das glauben wir den Intendanten gerne, zumal wir diese oder Sawallisch noch aus früheren Zeiten genau kennen. Hätte man irgendwelche Mittel, so würde man gerne die Bestuhlung erneuern, womit die Zuschauer sicher sehr einverstanden sein würden; und auch zur Verbesserung der Akustik müßte eigentlich etwas getan werden. Aber noch gebietet die Lage Sparamkeit und Genügsamkeit.

Noch ein Paar Zahlen zum Schluß; im ersten Vierteljahr der vorigen Spielzeit gab unser Theater 81 Vorstellungen; in dieser Spielzeit sind es schon 92; auch die Einnahmen haben sich entsprechend um mehr als 5000 Mark gehoben, obwohl manche Vorstellungen zu billigeren Preisen abgegeben werden, als im Vorjahre, 1100 Kilometer mehr als im Vorjahre hat der Theateromnibus bisher schon geleistet (7429 Kilometer gegen 6321 Kilometer im Vorjahre). Die Strecke von 7500 Kilometer entspricht der Entfernung von einem Sechstel des Erdumfangs. Unsere Künstler sind also alles weitgereiste Leute.

Der Kameradschaftsabend — eigentlich muß es wohl „Kameradschaftsnacht“ heißen — hat dem Vernehmen nach sehr lange gedauert; Familienfeiern, die so lange dauern, sprechen für jedes Mitglied dieser Familie, namentlich aber für das Familienoberhaupt. Wenn noch so späte Neujahrswünsche angenommen werden, so möchten wir unseren Künstlern aller Art zunächst einmal Jahresverträge wünschen und auch in Neuß volle Häuser.

Musikdirektor Meeners und das Kreisamt „Kraft durch Freude“. Zur Vertiefung der Volksgemeinschaft und zur Förderung des heimatischen Gelanges wird rege Teilnahme empfohlen.

Vor dem Neuker Richter. Ein Wilderer wurde zu 7 Monaten Gefängnis verurteilt. Er war im Oktober vergangenen Jahres erwischt worden, als er mit einem Gewehr, zu dessen Besitz er keine Erlaubnis hatte, sowie mit einem Scheinwerfer auf die Jagd gegangen war, und auch schon einen Rebhuhn und einen Hasen erlegt hatte. Er will in Not gehandelt haben. Außer der Gefängnisstrafe wurde ihm das Gewehr und der Scheinwerfer eingezogen.

Ein Autofahrer, der beschuldigt war, ein Fuhrwerk angefahren und beschädigt zu haben, war durch Strafbefehl mit 40 Mark Geldstrafe belegt worden. Auf seinen Einspruch wurde die Strafe auf 20 Mark herabgesetzt, da der Angeklagte dem Geschädigten auch bereits 50 Mark Schadenersatz geleistet hatte.

Toppelmitgliedschaft im Handel. Die NS-Hago-Kreisführung schreibt: Aus Einzelhandelskreisen wird befohlen, darüber Klage geführt, daß die Einzel-Parten des Einzel-

Erdbeben!

In der vergangenen Nacht wurden hier in Neuz kurz nach 5 Uhr mehrere schnell aufeinander folgende Erdstöße verspürt.

handels auf Grund der Zwangsmitgliedschaft mehrfache Beiträge erheben. Auf eine Anfrage von berufener Stelle wurde von der Reichsorganisationsleitung in München, Hauptamt, NS-Hauptstelle Organisation u. a. mitgeteilt: „Zu Ihrer Angelegenheit teilen wir Ihnen mit, daß in der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel der Reichsgruppe Handel der Organisation der gewerblichen Wirtschaft in der Beitragsfrage demnächst eine Regelung durchgeführt werden wird. Wie uns der Gesamtverband des Einzelhandels, der die Wirtschaftsgruppen Einzelhandel darstellt, mitteilt, wird nach Vollendung der organisatorischen Arbeiten die Finanzhoheit der Fachgruppen innerhalb der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel an den Gesamtverband des Einzelhandels übergeben.“

Die Mitglieder der Wirtschaftsgruppe zahlen dann künftig nur einmal Beitrag. Diejenigen Betriebe des Einzelhandels, die auf Grund mehrerer Branchen mehreren Verbänden angehören müssen, werden also dann in Zukunft nicht mehr in all diesen Verbänden Beitrag zu zahlen haben, sondern lediglich im Gesamtverband des Einzelhandels, dem die Fachverbände des Einzelhandels (Metzerei, Kohlenhändlerverband) u. a. als Fachgruppen unterstehen.“

Vorbereitung zum 50jährigen Jubiläum des NSD. „Eintracht“. Der NSD. „Eintracht“ feiert in diesem Jahre sein 50jähriges Bestehen. Aus diesem Anlaß werden die aktiven sowie alle ehemaligen Sänger der „Eintracht“ zu einer Besprechung am Sonntag vormittag 11 Uhr im Vereinslokal eingeladen.

Wichtig für die Angestellten.

Wie wir erfahren haben, sind die Mitgliedsarten bezw. Bücher der D.M. nicht zum Einlegen von Beitragsmarken geeignet, da bekanntlich die D.M. Beitragszahlungen nicht durch Marken, sondern durch Quittungsbelege in den Büchern bescheinigt. In diesen Fällen sind in solchen Büchern unsere Einlageblätter, die ja für vollgesteckte Verbandsmitgliedsbücher verwendet wurden, einzulegen. Vielfach werden Mitglieder der D.M. überhaupt nicht im Besitz von Mitgliedsarten sein. Für solche Bg. und Bgg. wird die Gewährung Ersatzmitgliedsarten ausstellen.

Bei Anträgen zur Ausstellung von Ersatzmitgliedsarten für D.M.-Mitglieder sind folgende Angaben notwendig:

1. eine schriftliche Erklärung des Mitgliedes, daß es nicht im Besitz eines Ausweises der D.M. ist;
2. eine Bescheinigung der für das Mitglied bisher zuständigen D.M.-Geschäftsstelle über folgende Angaben: Zu- und Vorname des Antragstellers, Wohnort, Straße und Nr., Geburtsdatum, Geburtsort und Beruf, Kontonummer und Eintrittsdatum, ausführliche Angaben über Höhe und Anzahl der bisher gezahlten Beiträge.

Jedes Mitglied der Deutschen Angestellten-Kasservereinigung beachte diese Bekanntmachung und lasse sich Auskunft bei einer Ortsgruppe der Deutschen Arbeitsfront, damit keine Verzögerung im Beitragsbeitrag vorkommt.

Das Kind im Verkehr.

Wir haben in Deutschland die Tatsache zu beklagen, daß jährlich etwa 1200 bis 1500 Kinder im Alter bis zu 15 Jahren durch tödliche Verkehrsunfälle ihrer Familie und dem Volke verloren gehen. Doppelt beklagenswert sind Verkehrsunfälle deshalb, weil sie nicht wie Krankheiten, Wetter- und Erbschaftskatastrophen als schicksalhaft eintreffende Ereignisse empfunden, sondern vom Menschen und seinen Einrichtungen verursacht werden. Mit dem Anwachsen des Verkehrs geht zur Zeit noch Hand in Hand ein gewisses Steigen der Verkehrsunfallziffern. Je größer und verkehrsreicher eine Stadt, desto mehr Verkehrsunfallgefahren bietet sie. Diese Gefährdung ist für die letzten Jahre in Deutschland nicht mehr uneingeschränkt. Denn die Maßnahmen zur Verhütung von Verkehrsunfällen, die mit größtem Eifer ergriffen worden sind und in immer wachsendem Maße und

Luis Trenker in „Der verlorene Sohn“.

In den Kammerspielen wurde gestern in einer Nachvorstellung vor geladenem Publikum der Luis-Trenker-Film „Der verlorene Sohn“ gezeigt. Was auch an diesem Trenker-Film wieder so sehr fesselt, ist das Hineinfallen einer an sich einfachen Handlung in die gewaltige Schönheit der Tiroler Berge, deren Erhabenheit und schlichte Größe in krassen Gegensatz gebracht wird zur sonnen- und luftvollen Steinwüste New Yorks, dieser Stadt, die dem Sohn der Berge, Tonio Feuerfinger, wie eine Katastrophe vor Augen steht, die ihn aus der Einfachheit seiner Bergheimat hinausdrängt zu einem ungekannten, lockenden Ziel. Tonio folgt der Lockung und steht wie verzaubert vor all dem Neuen, das sich ihm zeigt, erlebt aber auch das Letzte an Not und Elend, was diese so grausame Stadt zu vergeben hat. Ein Zufall bewahrt ihn vor dem Untergang, ein Zufall bringt ihn zur Befinnung auf sich selbst und führt ihn zurück in die Heimat, der er von Herzen nie untreu geworden und die ihm die fremde Frau mit all ihrer Liebe und all ihrem Reichtum nicht zu ersetzen vermag.

Luis Trenker selbst als Tonio Feuerfinger steht im Mittelpunkt der Handlung. Ein Typ der Tiroler Berge, ein Sohn dieser Landschaft ist dieser Tonio gekannt bis in die Fingerringen. Kernig, sonnig und voller Kraft. Von eindringlicher Wirkung ist die Darstellung des hungernden und frierenden Wanderers durch die Gassen der fremden Stadt. Das Sinken dieses Entwurzelten von Stufe zu Stufe ins bitterste Elend konnte kaum besser wiedergegeben werden als in dieser Szenenfolge.

Fabelhaft sind die Bilder von Höhen in den Tiroler Bergen, interessant die Ausschnitte aus dem Leben der Bergbauern, bunt der Zug der verkommenen Raubhändler, in deren Spur hinein Tonio Feuerfinger zurückkehrt in die wiedergewonnene Heimat, wo das Parabel Maria Andergast lieb und voll unerlöschlichen Glaubens an die Rückkehr des Geliebten seiner wartet. Eine Reihe aufsorgfältig gewählter anderer Darsteller fügen sich diesem prächtigen Film bestens ein. Trenkers Darstellungskraft hat, verbunden mit dem sicheren Blick des erfahrenen Regisseurs einen Film geschaffen, den zu sehen wert ist. Der äußerst befallig aufgenommene Film, dem die interessante Wochen-schau voranging, läuft mit den üblichen Nebenfilmen in den Kammerspielen.

unter ständiger Verwertung bisheriger Erfahrungen weiter diese Choralprobe zu befehlen. Wer noch kein Kyriale (d. h. die Messgefänge) hat, kann sich ein solches für den Preis von 45 Pf. ersteilen, entweder bei Deppen (Kraimerstraße) oder heute abend in der Choralprobe. Daß das Volk im Hochamt mitsingt, ist der ausdrückliche Wille und Wunsch des Papstes.

Was die Kinder-Verkehrsunfälle im besonderen betrifft, so sind hier Eltern und Lehrer in gleicher Weise an ihrer Bekämpfung beteiligt. Das vorschulpflichtige Kind ist naturgemäß erst von dem Alter an stärker durch Verkehrsmittel gefährdet, in dem es ohne Begleitung im Straßenverkehr überhaupt zu finden ist, also etwa im Alter von 3-4 Jahren. Meist aber wohl erst vom fünften Jahr an. In diesem Alter sind die Kinder ganz besonders in Gefahr, und zwar aus einem psychologischen Grunde. Das Kind, das dem Fragealter entwachsend ist, fühlt sich auf einmal in jeder Lage ungeheuer sicher. In diesem Alter hilft nur, daß Eltern und Erzieher auf das Kind so aufmerksam achten, daß nichts geschehen kann, und daß die Fahrzeuglenker ihre äußerste Gewissenhaftigkeit darin erweisen, daß sie bereits so langsam fahren, daß sie jederzeit bremsen können, wenn sie Kinder auch nur ruhig auf dem Bürgersteig spielen sehen. Im Schulalter kann schon mehr die verstandesmäßige Verkehrserziehung eintreten. Die schulische Verkehrserziehung ist eine notwendige Einrichtung, mehr noch wirkt aber sicher die Verkehrserziehung in der Praxis, wie sie auf Spaziergängen, Wanderungen usw. geübt werden kann.

Ergebnis des letzten Eintoppsonntages

Bei der letzten Sammlung am Eintoppsonntag im Gau Düsseldorf ist die Summe von RM. 200.000, — um ein weites überstritten worden. Nachstehend eine Gegenüberstellung der Eintoppsergebnisse im November und Dezember 1934.

Kreisführung	Dez. 34	Pro Kopf der Bev.	Nov. 34	Pro Kopf der Bev.
1. Gladbach-Meydt	20.687,04	10,3	18.570,85	9,2
2. Düsseldorf	50.450,09	10,0	45.843,26	9,4
3. Wuppertal	40.486,49	9,9	37.542,33	9,0
4. Kref.-Mering	16.406,45	9,8	14.600,60	8,8
5. Niederrhein	17.324,39	9,8	16.345,20	9,3
6. Berg. Land	24.601,09	9,7	23.196,22	9,0
7. Solingen	12.874,32	9,2	12.087,76	8,7
8. Neuz-Gebende	13.593,91	8,8	12.120,94	7,6
9. Wieren-K.	13.071,23	7,5	12.335,28	7,1

Gauführung 209.495,01 9,6 Pfg. 192.642,44 8,9 Pfg.

„Ali Khan“ wird der Prozeß gemacht.

Essen. Der ehemalige Essener Vorterraceinnehmer Wilhelm Schönwald, der im Jahre 1933 mit Vorterracegeldern von über 200.000 Mark flüchtig geworden war und später an der polnisch-tschechischen Grenze als angeblicher Perker mit dem Namen „Ali Khan“ festgenommen und vor einiger Zeit nach Deutschland ausgeliefert wurde, ist inzwischen von Beuthen nach Essen geschickt und in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden. Er wird sich demnächst vor der Essener Strafkammer zur Verantwortung stellen.

Schönwald ist in vollem Umfang geständig, doch ist der Verbleib der veruntreuten Gelder noch nicht einwandfrei geklärt. Der Geschädigte war seinerseits der Staat, der die zur Gewinn-auszahlung bestimmten Gelder erleben mußte. Die glücklichen Gewinner — es handelte sich vor allem um zwei kleine Leute aus Westfalen, auf die ein Hauptgewinn gefallen war, — haben jedenfalls ihr Geld erhalten.

Menschen, die weder schreiben noch lesen können.

62 Prozent Analphabeten auf der Welt.

Nach einer neuen Statistik gibt es in ganzen 1364 Millionen Menschen auf der Welt. Diese Ziffer kann sich freilich nach oben oder unten um ein wenig verändern, das ist nicht ge-lungen ist, alle Erdenbewohner vollständig zahlenmäßig zu erfassen. Besonders schwierig sind ja bekanntlich Erhebungen dieser Art in turkmenischen Gegenden, in denen Zahlungen von den Eingeborenen als unerwünschte Belästigung empfunden werden. Die Statistik hat versucht, auch durch die Feststellung von Analphabeten einen Überblick über das Kultur-niveau zu geben. Dabei ist errechnet worden, daß achthundert-fünfzig Millionen Menschen des Lesens und Schreibens un-fähig sind. Einige unter diesen achthundertfünfzig Millionen können ihren Namen schreiben, sind aber nicht in der Lage, sich schriftlich auszudrücken. Der Prozentatz der Analphabeten beträgt also demnach zweiundsechzig Prozent. Besonders Interesse verdient der Umstand, daß dieses Kontingent der Analphabeten fast ausschließlich von den farbigen Rassen der Erde gestellt wird, und daß die weiße Rasse nur mit einem geringen Bruchteil daran beteiligt ist.

Kirchliches.

Choralgemeinschaft St. Lucien.

Heute, Freitagabend um 8 Uhr findet in der Fortitudo die wöchentliche Choralprobe statt. Die Teilnehmer sind gebeten, das Kyriale oder die Gebetsbuchausgabe mit Noten mitzubringen. Alle sonntäglichen Hochamtsbesucher werden herzlich eingeladen.

Ein Schiff wurde zweimal gerammt.

Schweres Schiffsunglück bei New York.

NEW YORK, 3. Jan. Der 1249 Tonnen große Küstendampfer Lexington der Colonial Line, der sich auf der Ausfahrt nach Providence (Rhode Island) befand, wurde Mittwoch abend in East River von einem Landdampfer gerammt. Nach dem ersten Zusammenstoß ramnte ein zweiter Landdampfer, James Christensen, die Lexington, wahrscheinlich infolge mißverstandener Signale, am Steuerbord.

Um das Eindringen des Wassers zu vermindern, presste die James Christensen ihren Bug solange gegen das Led der Lexington, bis die Inlassen von den zu Hilfe eilenden Schleppern gerettet waren. Anscheinend ist niemand ums Leben gekommen. Der Zusammenstoß erfolgte dicht bei der der Stadtteile Manhattan und Brooklyn verbindenden Manhattan-Brücke mitten im Strom. Nur die Schornsteine der gesunkenen Lexington ragen noch aus dem Wasser heraus. Dampfschiffe jagen mit Scheinwerfern die Unfallstelle ab.

Zwei Stunden nach dem Untergang der Lexington betrug die Zahl der von den zu Hilfe geeilten Schiffen übernommenen, bezw. aus dem eiligen Wasser gezogenen Personen über 150. Die Nachforschungen sind infolge des Umstandes, daß die Schiffe mit untergegangen ist, sehr erschwert. Die Lexington hatte 55 Mann Besatzung und ungefähr 150 Fahrgäste an Bord. Einige Leichtverletzte wurden ins Krankenhaus gebracht. Der Zusammenstoß und das Rettungswerk spielten sich innerhalb

so kurzer Zeit ab, daß nicht einmal SOS-Rufe ausgesandt wurden. Die Geretteten erzählten, sie hätten keine Toten gesehen, und es sei auch keine Panik ausgebrochen.

Getreide und Futtermittel

Berliner Getreidegroßmarkt.

Weizen märk. 76—77 Kilo frei Berlin 207; B 5 196; B 6 197; B 7 189; B 8 199; B 9 201; B 11 203; gefehl. Mähleneinfuhrpreis plus 4 RM.; Roggen märk. 71—73 Kilo frei Berlin 169; R 5 156; R 6 157; R 7 158; R 8 159; R 9 161; R 11 163; gefehl. Mähleneinfuhrpreis plus 4 RM.; Braugerste neu feine 202—209; dte. gute 194 bis 203; Industrieerste 189—193; Futtergerste 59—60 Kilo B 5 156; B 6 157; B 7 159; B 8 162; B 9 164; Hafer märk. 48—49 Kilo 5 150; 5 7 154; 5 10 157; 5 11 159; 5 13 162; 5 14 164; Weizenmehl, Preisgeb. 5 26,65; 6 26,80; 7 26,95; 8 27,10; 9 27,40; 11 27,70; mit 10 Proz. Ausl. 1,50; mit 20 Proz. 3,00 RM. Aufgeb.; Roggenmehl Preisgeb. 5 21,65; 6 21,75; 7 21,90; 8 22,05; 9 22,35; 11 22,65; Weizenkleie Preisgeb. 5 11,30; 6 11,35; 7 11,40; 8 11,45; 9 11,55; 11 11,70; Roggenkleie Preisgeb. 5 9,75; 6 9,80; 7 9,90; 8 9,95; 9 10,10; 11 10,20; Erbsen Witt. 35 bis 37; Ackerbohnen 13,5—14; Lupinen blaue 8,75—9; dte. gelbe 12,25—12,5; Geradella, neue ungeeignet 17 bis 17,25; dte. gereinigt 20—21; Leinfuchsen Baf. 37 Proz. ab Hbg. 7,65; Erdnufstuchen Baf. 50 Proz. ab Hbg. 7,25; Erdnufstuchennmehl dte. Wahl. 7,60; Trockenmilch ab Fabrik 4,35; extrah. Sojabohnenextrakt 45 Proz. ab Hbg. 6,50; dte. ab Slettin 6,70; Kartoffelflocken Parität Stolp 8,75; dte. Parität Berlin 9,30.

Warenmärkte

Berliner Eierpreise.

B 1 (vollfrisch) Sonderkl. 12; K 11 11,5; K 12 11; K 10 10,25; K 11 9,5; B 2 (frisch) Sonderkl. 11,5; K 11; K 12 10,5; K 13 9,75; K 14 9.

Fruchthof des Reiches Mücks.

Anfuhr und Nachfrage auf. Preise ohne Einkaufs- und Verarbeitungsgebühren.

Versteigerung vom 3. Januar 1935.

Die nachstehenden Preise verstehen sich, wenn nicht anders vermerkt, für erste Sortierung.	100 Pfd.	4. Pfd.	1. Pfd.
Winterpinat	3,40	4,10	5,00
Goldblat	2,60	11,00	11,00
Wirsing grün	7,60	3,80	8,00
Wirsing gelb	2,00	3,00	8,00
Kohlst.	7,00	7,00	8,00
Ährenweizen	9,30	2,60	1,50
Kartoffel	12,00	16,00	1,80
Grünkohl	1,80	2,60	1,80
Erbsen	—	—	8,00
Speiseerbsen	6,00	6,00	3,00
Kartoffel	2,30	3,40	12,00

Nächste Versteigerung am 7. Januar 1935 — 15 Uhr.

Biehmärkte

Hamburg.

Austrieb: Ochsen 529; Bullen 212; Kühe 653; Kälber 469; Schafe 669.

Preise: Ochsen: vollst. ausgew. höchst. Schlachtw. 38 bis 40; sonst. vollst. 33—37; fleisch. 25—32; gering ge-nährte 20—24. Bullen: jüngere vollst. höchst. Schlachtw. 34—35; sonst. vollst. oder ausgew. 31—33; fleisch. 25 bis 30; gering genährte 21—24. Kühe: jüngere vollst. höchst. Schlachtw. 32—34; sonst. vollst. oder ausgew. 25 bis 31; fleisch. 20—24; gering genährte 12—19. Kälber: vollst. ausgew. höchst. Schlachtw. 38—40; vollst. 33—37; fleisch. 25—32; gering genährte 20—24. Schafe: Weide-mastlamm 38—41; Weidemastlamm 25—37; mittl. Mastlamm und ältere Mastlamm 28—33; beste Schafe 32—35; mittl. Schafe 25—29.

Markterlauf: Rinder mittl., Schafe schleppend.

Schiffsverkehr im Rhein-Erftkanal zu Neuz a. Rh.

am 6. Januar 1935.

Angekommen: Seebahnen „Strasbourg“ von Köln; Motor-schiff „Zemara“ 101 von Düsseldorf; Motor-schiff „Rhein-Union“ 107 von Duis-burg; Motor-schiff „Tim“ von Düsseldorf; Kahn „Rheinfahrt 128“ von Dierdt; Kahn „Kallum 1“ von Rotterdam; Kahn „Viertrien“ von Düssel-dorf; Kahn „St. Antonius“ von Rotterdam; Kahn „Vertrouwen“ von Düsseldorf; Kahn „Wundermann 48“ von Rotterdam; Kahn „Reich“ von Düsseldorf.

Abgegangen: Seebahnen „Strasbourg“ nach Düsseldorf; Motor-schiff „Zemara“ 101 nach Dierdt; Motor-schiff „Rhein-Union“ 107 nach Köln; Motor-schiff „Tim“ nach Berlin; Motor-schiff „Kallum“ nach Dord-mund; Kahn „Viertrien“ nach Dierdt; Kahn „St. Antonius“ nach Köln; Kahn „Vertrouwen“ nach Rotterdam; Kahn „Wundermann 48“ nach Rotterdam; Kahn „Reich“ nach Düsseldorf; Kahn „Wilhelm Tell“ nach Düsseldorf; Kahn „Rhein-Union“ nach Rotterdam.

Ruhrort.

Ruhrort.

Ruhrort.

Ruhrort.

Ruhrort.

Ruhrort.

Ruhrort.

Ruhrort.

Ruhrort.

Ruhrort.

Ruhrort.

Ruhrort.

Ruhrort.

Ruhrort.

Ruhrort.

Ruhrort.

Ruhrort.

Ruhrort.

Ruhrort.

Ruhrort.

Ruhrort.

Ruhrort.

Ruhrort.

Ruhrort.

Ruhrort.

Ruhrort.

Ruhrort.

Ruhrort.

Ruhrort.

Ruhrort.

Ruhrort.

Ruhrort.

Ruhrort.

Ruhrort.

Ruhrort.

Ruhrort.

Ruhrort.

Ruhrort.

Ruhrort.

Ruhrort.

6.00: Morgensund. Musikleben: Frühkonzert (Schallplatten).
7.00: Hans Jacob Reinarz: Reiseschreibungen.
7.00: Morgensund, Zeit, Wetter, Nachrichten.
7.15: Von Breslau: Morgensundzeit der Kapelle „Glockenk“ Leitung: Emil Gieseler. — 8.00: Witterlandschreibungen.
8.30: Zeit, Wetter.
8.35: Erste Premieren: Premierenstunden.
9.00: Frühst-Estermole: Die Frau von gestern und heute.
9.50: Semperpauze. — 10.00: Zeit, Wetter, Nachrichten, Witterlandschreibungen.
10.10: Pielotte Doppel: Kindergarten.
10.30: Zeit und die Welt.
10.45: Die Schöne: Die Schöne: Die Schöne: Was ist los im Sport?
11.00: Aus der Frühgeschichte des Kreises Mors. — In den neuen Anordnungen der Kantente. — Der Niederbier im Kampf gegen Koss. — Richard Wenz: Die deutsche Saat: Eine Ballade nach St. Wendel.
11.30: Antiquarische der Reichs- und Provinzialbibliothek: Die Antiquarische der Reichs- und Provinzialbibliothek.
12.00: Mittagsmusik. 12.00: Von Leipzig: Das Spiel des Hauses-Schreier.
12.15: Erste Witterlandschreibung, Musik von Leipzig. — 12.30: Im hohen Tal der Harz, Baller.
12.45: Von der Harz, Baller. — 12.50: Im hohen Tal der Harz, Baller.
13.00: Mittagsmusik. 13.00: Im hohen Tal der Harz, Baller.
13.15: Im hohen Tal der Harz, Baller.
13.30: Im hohen Tal der Harz, Baller.
13.45: Im hohen Tal der Harz, Baller.
14.00: Im hohen Tal der Harz, Baller.
14.15: Im hohen Tal der Harz, Baller.
14.30: Im hohen Tal der Harz, Baller.
14.45: Im hohen Tal der Harz, Baller.
15.00: Im hohen Tal der Harz, Baller.
15.15: Im hohen Tal der Harz, Baller.
15.30: Im hohen Tal der Harz, Baller.
15.45: Im hohen Tal der Harz, Baller.
16.00: Im hohen Tal der Harz, Baller.
16.15: Im hohen Tal der Harz, Baller.
16.30: Im hohen Tal der Harz, Baller.
16.45: Im hohen Tal der Harz, Baller.
17.00: Im hohen Tal der Harz, Baller.
17.15: Im hohen Tal der Harz, Baller.
17.30: Im hohen Tal der Harz, Baller.
17.45: Im hohen Tal der Harz, Baller.
18.00: Im hohen Tal der Harz, Baller.
18.15: Im hohen Tal der Harz, Baller.
18.30: Im hohen Tal der Harz, Baller.
18.45: Im hohen Tal der Harz, Baller.
19.00: Im hohen Tal der Harz, Baller.
19.15: Im hohen Tal der Harz, Baller.
19.30: Im hohen Tal der Harz, Baller.
19.45: Im hohen Tal der Harz, Baller.
20.00: Im hohen Tal der Harz, Baller.
20.15: Im hohen Tal der Harz, Baller.
20.30: Im hohen Tal der Harz, Baller.
20.45: Im hohen Tal der Harz, Baller.
21.00: Im hohen Tal der Harz, Baller.
21.15: Im hohen Tal der Harz, Baller.
21.30: Im hohen Tal der Harz, Baller.
21.45: Im hohen Tal der Harz, Baller.
22.00: Im hohen Tal der Harz, Baller.
22.15: Im hohen Tal der Harz, Baller.
22.30: Im hohen Tal der Harz, Baller.
22.45: Im hohen Tal der Harz, Baller.
23.00: Im hohen Tal der Harz, Baller.
23.15: Im hohen Tal der Harz, Baller.
23.30: Im hohen Tal der Harz, Baller.
23.45: Im hohen Tal der Harz, Baller.
24.00: Im hohen Tal der Harz, Baller.

Bogohl

Nr. 16

Urheberrechtsschutz durch Verlagsanstalt Manz, Regensburg

Minimale
Spannung



„Ich pfeife und laufe ihm nach, er verschwindet um die Ecke. Wie ich dort ankomme, seh ich ihn schon im Dunkel des englischen Gartens untertauchen.“

„Sahen Sie ihn bei Nacht?“
„Nur kurz. Es muß ein großer, breitschultriger und sehr behender Mann gewesen sein. Guter Käufer! Ich laufe nicht schlecht. Ich habe beim Abturnen in unserer Sportsriege beim Hürdenrennen einen Preis geholt. Aber der Kerl hatte keine wie ein Ränguruf.“

Spannagel ging noch einmal die Treppen hinauf zu Frau Cora Riedl und erzählte ihr das Abenteuer. Sie stand am Fenster und hatte sich wieder eine Zigarette angezündet. „Es ist drei Uhr. Draußen wird es langsam hell. Gott sei Dank, daß diese Nacht vorbei ist.“

„Sie werden langsam nervös, gnädige Frau. — Haben Sie Ihre Buenos-Aires-Reise noch nicht aufgegeben?“

Frau Cora maß den jungen Mann mit einem Blick. „Wenn ich mir etwas vorgenommen habe“, sagte sie fest, „dann führe ich es durch. Ich werde am nächsten Dienstag mit dem Zeppelin von Friedrichshafen nach Buenos Aires fliegen, Herr Kommissar. — Aber bitte, seien Sie nicht böse und entschuldigen Sie mich jetzt.“

Spannagel war entsetzt. Über das Wort Zeppelin hatte in seinem Hirn gezündet. Bei Gott, wenn nun auch Riedl mit dem Zeppelin nach Buenos Aires fliegt!

Die Zeppelin-Theorie Spannagels begegnete einigem Mißtrauen im Büro Kummler. Da man aber im Falle Riedl, Bogohl und der Beate Mäher auch in den folgenden Tagen um keinen Schritt weiter kam, entschied der Chef: „Probieren geht über Studieren!“ Schauen Sie sich die Geschichte in Friedrichshafen einmal an.“

12.

Die Abfahrt des Zeppelins war auf Dienstag in aller Frühe festgesetzt. So fuhr Spannagel am Montag nach Friedrichshafen und quartierte sich dort in dem Seehotel ein, wo, wie er ahnte, sich auch die meisten Passagiere festgesetzt hatten. Auf dem Passagierbüro der Zeppelinwerft hatte er



Der Fallschirmspringer im Bad.

sich das Verzeichnis der Fahrgäste geben lassen. Es hatten sich 20 Personen gemeldet: mehrere höhere Beamte vom Reichsverkehrsministerium, ein Legationsrat mit seinem Sekretär, ein hoher Offizier der Reichswehr, zwei Marineleute, zwei bekannte Schriftsteller, auch die unvermeidliche Filmdiva, der Rest waren gewöhnliche Sterbliche. Es waren derer immerhin noch zehn. Spannagel verbrachte die halbe Nacht damit, einen um den anderen dieser zehn zu identifizieren. Er wanderte von Hotel zu Hotel und ließ sich dem Direktor vorstellen. Man führte ihn dann unauffällig in das Privatbüro, ließ ihm von dem Tagesportier die Eintragungen der Gäste geben und dann prüfte Spannagel die Angaben. Als er in dem Hotel Kreuzer den Namen der Frau Bankdirektor Riedl aus München entdeckte, bekam er einen roten Kopf. Er führte in den vier Stunden zwischen fünf und neun Uhr nicht weniger als 17 Ferngespräche mit Paß- und Einwohnerrämtern verschiedener deutscher Städte.

Einige der Passagiere kamen im Wagen spät gegen Mitternacht. Auch sie prüfte Spannagel auf Herz und Nieren. Am liebsten hätte er jeden einzelnen vorgenommen und unter das Mikroskop gesteckt. Umstritten konnten ihren Angaben nach zum Schluß überhaupt nur drei sein: Ein Kaufmann aus Dresden, ein Journalist aus Prag und ein Rennreiter aus Köln. Diese drei mußte er noch einmal in Natura sehen. Er hatte das Glück, alle drei frohlockend und fidel und munter im Restaurant des Seehotels beim Stau zu finden. Sie brachen eben auf, keiner von ihnen war Riedl.

Spät am Abend rief Spannagel noch einmal das Zeppelinbüro an. „Besteht die Möglichkeit, daß außer diesen zwanzig Fahrgästen noch einige eintreffen?“

„Es können nur zwei Plätze in Frage.“
„Das waren also die zwei entscheidenden Plätze. Denn wenn Riedl mitfuhr, dann riskierte er nicht den Aufenthalt

in Friedrichshafen, dann würde er im letzten Augenblick vor dem Aufstieg eintreffen.“

Als Spannagel gegen Mitternacht todmüde in die Halle rollte, war er zwar überzeugt, seine Pflicht getan zu haben, aber auch der Lösung des Rätsels keinen Schritt näher gekommen zu sein.

Noch graute nicht der Tag, als der Riese der Rüste zum Start klar machte. Zu der Zeppelinwerft pilgerte eine neugierige Menge. Autos und Motorräder brachen sich lärmend Bahn.

Es war noch dunkel ringsum, als Spannagel mit dem Hotelwagen abfuhr. Die Scheinwerfer schnitten Lichtkegel aus der Nacht. Ein dichter Nebel stand über den Häusern. Lieber war es schon lebendig. Wagen auf Wagen, bepackt mit Gepäck, fuhr lärmend heran. Am Eingang der Werft stauten sich die Reute. Spannagel wies seine Marke vor und durfte passieren.

Langsam wich das Dunkel. Im Osten graute der Tag, aber noch brannten an hohen Masten die Scheinwerfer und kämpften mit dem nahenden Tageslicht.

Die riesige Halle ragte mit dunklen Umriffen wie eine Bergwand aus dem Nebel. Spannagel ließ sich von dem Strom der Reute über die Rüste treiben. Er erkannte einige der Passagiere. Sie schritten in Gruppen, lachend und plaudernd mit Angehörigen, die ihnen das Geleit gaben, der Halle zu. Als Spannagel in die Halle trat, war es ihm, als müsse er in die Knie sinken. In dem ungeheuren Raum donnerten die Propeller wie die Brandung des Meeres. Man schrie und gestikuliert. Glühbirnen blinkten wie winzige Sterne an dem riesigen Körper des Luftschiffes. Scheinwerfer zur Linken und Rechten beleuchteten die Bodenfläche. Wo sie auf die breiten Flanken des Luftschiffes trafen, glänzte es hell auf, wie die weißen Wände eines festlichen Angeheuers.

Bei den Gondeln stautete sich der Menschenstrom. Spannagel hatte sich überzeugt, daß noch kein Passagier die Leiter, die in die Passagiergondel führte, betreten hatte. Er hatte sich eine Liste aufgestellt und ließ nun neugierig zwischen den Gruppen umher, um jeden einzelnen der Passagiere zu suchen, und wenn er ihn hatte, machte er ein Kreuz vor den Namen. Es fehlten ihm nur noch wenige.

Die Befragung war zumeist schon im Schiff. Bei der Führergondel standen noch einige Navigationsoffiziere. Die Steuermänner und der Kommandore waren auf ihren Posten in der Führergondel. Von dem Schiff her wurden von einem Kapitän die Namen der Passagiere ausgerufen. Immer wenn ein Name fiel, fuhr Spannagel vor, schaute sich den Mann an und machte einen Strich auf seinen Notizblock. Er fragte den Kapitän: „Wann wird voraussichtlich der Start beginnen?“

„In zwanzig Minuten.“
„Haben Sie noch Plätze?“
„Noch einen. Wenn Sie mitfahren wollen, höchste Zeit — mein Herr... Drüben steht die Passagierleiter.“
Und er rief einen Kollegen: „Herr von Schiller...“
Aber Spannagel wehrte ab: „Danke! Danke!“

Gestern abend waren noch zwei Plätze frei, heute nur noch einer; also muß heute morgen doch noch ein Passagier gekommen sein. Spannagel nahm sich vor, seine Aufmerksamkeit zu verdoppeln.
Auf einmal schrak er zusammen: Er hatte Frau Cora entdeckt. Sie war allein. Einfach und praktisch gekleidet, vom Kopf bis zum Fuß zur Reife gerüstet, stand sie im Scheinwerferlicht, schlank und gerade, eine vollendete Dame. Ein

Die Einreise in das Saargebiet.

Neue Bestimmungen.

DNB Berlin. Amtlich wird bekanntgegeben: Nach der Verordnung der Regierungskommission vom 29. November 1934 gilt für die Einreise in das Saargebiet für die Zeit vom 27. Dezember 1934 bis zum 26. Januar 1935 einschließlich folgendes: Die Personen, die in der oben angegebenen Zeit in das Saargebiet einreisen, müssen im Besitz 1. eines ordnungsmäßigen Reisepasses, 2. einer besonderen Genehmigung zur Einreise in das Saargebiet sein.

Der Antrag auf Einreisegenehmigung ist unter Überbringung des Reisepasses an die Regierungskommission, Abteilung des Innern, in Saarbrücken zu richten. Bei Stellung des Antrages erfolgt zweidienliche Beratung durch die Vertrauensleute und Ortsgruppen des Saarvereins.

Die Einreisegenehmigung ist innerhalb 24 Stunden nach der Einreise der Ortspolizeibehörde des Saargebietes vorzulegen. Sie berechtigt zu wiederholter Einreise in das Saargebiet innerhalb des in dem Genehmigungsvermerk bezeichneten Zeitraums.

Personen, denen die Genehmigung zum vorübergehenden Aufenthalt im Saargebiet schon erteilt ist, müssen diese Genehmigung vor dem 27. Dezember 1934 erneuern. Die erneuerte Genehmigung berechtigt sie zu wiederholter Ein- und Ausreise in das Saargebiet. Mit Geldstrafe bis zu 750 Franken oder mit entsprechender Haft wird bestraft, wer diesen Bestimmungen zuwiderhandelt. Die Gebühr für die Einreisegenehmigung beträgt 20 Franken, die Gebühr für die erneuerte Genehmigung 2 Franken. Die Gebühr kann in begründeten Fällen, insbesondere bei Bedürftigkeit der einreisenden Personen, falls ein dringlicher Anlaß zur Einreise besteht, erlassen werden.

Eine Einreisegenehmigung bedürfen dagegen nicht außerhalb des Saargebietes wohnende abstammungsberechtigte Personen. Für sie genügt der von der Abstammungskommission ausgestellte Abstammungsnachweis in Verbindung mit dem Reisepaß; Personen, die im Besitz eines saarländischen Reisepasses oder eines saarländischen Personalausweises sind; Personen, die auf Grund der Verordnung der Regierungskommission von 27. Januar 1932 betreffend die Arbeitszentrale für das Saargebiet ausgestellten Legitimationskarten sowie die Grenzabweise gemäß Protokoll über die Grenzabgrenzung an der saarländisch-französischen Grenze vom 13. November 1926 besitzen.

Dienstmann schloß ihr Gepäck. Sie nahm ihm die Handtasche ab, kramte ihre Geldbörse heraus und entlohnte ihn. Der Dienstmann hob den schweren Koffer auf die Schultern und wandte sich nach rückwärts, wo das Gepäck eingeladen wurde. Frau Cora drehte sich eben nach der Richtung der Führergondel.

Schon wollte Spannagel vortreten, um ihr einige Worte zu sagen, als er sah, wie sie die Stirn runzelte. Er fuhr herum, um zu sehen, was ihr Mißfallen erregt hatte — und war starr. Zwei Schritte hinter ihm stand Bogohl. Er war in einen Raglan englischen Schnitts gekleidet und hatte beide Hände in den Taschen, ein Lederkoffer stand vor ihm. Es war kein Zweifel, er war es, und fuhr mit. Er übergab seinen Koffer einem Steward und sprach gleichzeitig in seiner militärisch abgeriffenen Art zu einem Ingenieur hin. Sie unterhielten sich von den Gondelpuffern an der Führergondel und der Möglichkeit, damit auf dem Wasser zu landen. Bogohl mußte Passagier Nr. 21 sein.

Gerade sprach er mit dem Ingenieur, der sich von Zeit zu Zeit lächelnd vorbeugte. Auf einmal glitt sein Blick an dem Flugschiff vorbei. Er sah Spannagel.

Einen Augenblick schauten sie sich in die Augen, beide, ohne mit der Wimper zu zucken, hielten den Blick des Gegners aus. Beide ballten unwillkürlich die Fäuste und schon überlegte Spannagel, ob er nicht vorstürzen sollte, um ihn zu verhaften, als er sah, wie der Blick Bogohls über ihn hinwegglitt, er sah ihn lächeln, winken und seinen Hut ziehen, Bogohl hatte Cora bemerkt.

Sie kennen sich, durchfuhr es Spannagel. Es konnte ihm aber nicht entgehen, wie überrascht Frau Riedl war. Nein, eines war sicher, sie hatte den Bogohl bestimmt nicht erwartet, und sie war nicht angenehm von der Begegnung überrascht. Ihr Gesicht war jernig. „Halt, sagte sich Spannagel! Noch nicht verhaften! Abwarten! Was wird jetzt geschehen?“

Schon war mit einigen Schritten Bogohl an Spannagel vorbei auf Frau Riedl zugeeilt. Leise sagte er ihr zwei, drei Worte ins Ohr. Frau Riedl zog die Augenbrauen zusammen und eine Wolke des Unmuts beschattete ihr Gesicht. Ihr Blick fiel auf Spannagel. „Gut, ich will dich vorstellen!“ hörte sie dieser murmeln. Sie konnten Spannagel unmöglich übersehen.

„Guten Tag, Herr Kommissar!“ begann Frau Cora und ihre Worte klangen wie leichter Spott: „Sie haben es sich also nicht verdrücken lassen, mir sogar noch hier zum Abschied das Geleit zu geben? Denn ich nehme kaum an, daß Sie zu einem anderen Zweck hier sind. Gestatten Sie, daß ich Ihnen einen alten Freund vorstelle.“ Sie sprach langsam: „Herr — Rudi Mäher — mein Privatdetektiv.“

In Spannagels Kopf lagten sich die Gedanken, aber er war so überrascht, daß er ganz mechanisch eine mehr als höfliche Verbeugung machte, die Hand des Bogohls ergriß und stammelte: „Sehr angenehm!“

Das Gesicht Bogohls war undurchdringlich. Nur die Augen kniff er zusammen und zog die Zunge durch die Lippen, zwarte aber sonst mit keiner Miene.

Die drei schwiegen. Jeder war mit seinen Gedanken beschäftigt. Spannagel musterte Bogohl. Er konnte das Idealbild eines im besten Mannesalter stehenden, sportlich durchtrainierten Aristokraten abgeben. Jeder Zoll Noblesse! Und wie verblüffend war diese Verknüpfung mit Frau Cora! Dieselbe hohe aufrechte Gestalt, dieselbe leichte Haltung, frei lag der Kopf auf den breiten Schultern, jede Bewegung des Halses herrisch, der gleiche Schnitt der rasigen Gesichtslinie. Sie konnten beide Geschwister sein.

Aber warum waren sie es nicht? — Sie sind es! Je länger Spannagel sie beobachtete, desto sicherer war es. Sie sind Geschwister.

Diese Erkenntnis war für Spannagel aber so verwirrend, daß er fast übersehen hätte, wie ihm Frau Cora die Hand reichte, ja, daß er seinen ersten Impuls, Bogohl zu verhaften, vergessen hatte. Der Kapitän drängte zum Einsteigen.

„Also auf Wiedersehen, lieber innerer Freund! Wir bleiben in Kontakt, nicht?“ — Frau Cora lächelte herzlich.

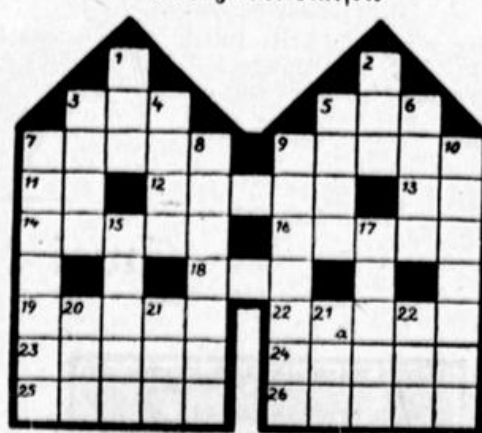
Auch Bogohl grüßte, rührte mit zwei Fingern am Hutrand. Eine kurze Wendung und rasch stieg er seiner Schwester nach.

„Es ist kein Zweifel!“ sagte Spannagel. „Dieselbe behende Bewegung beim Einsteigen in die Gondel, derselbe schmale, in den Schultern aber breite Körper; sie sind Geschwister!“

Und er überhörte es sogar, daß irgendwo im Hintergrunde des Unterbewußtseins eine Stimme sagte: Verhafte ihn! Verhafte ihn!

(Fortsetzung folgt.)

Kreuzwort-Rätsel.



Maagerecht: 3. Hohepriester, 5. Sanktblei, 7. allgermanische Volksversammlung, 9. römischer Feldherr, 11. Flächenmaß, 12. protestantischer Kantendichter und Dichter, 13. Tonstufe der italienischen Tonleiter, 14. römischer Geschichtsschreiber, 16. durch „Spursteinreihen“ bekannte, von der Ort, 18. Nebenfluß der Donau, 19. Grasfläche, 22. asiatische Gebirgsgruppe, 23. schlimmer Zustand, 24. altes Längenmaß, 25. Name aus der griechischen Mythologie, 26. Zahlenbegriff. — Senkrecht: 1. türkischer Personennamen, 2. große Zier, 3. das höchste städtische Gut, 4. Figur aus Freitags „Athen“, 5. Salzbrühe, 6. Gouvernement und Stadt in Rußland, 7. Geld aus dem ersten Kreuzzuge, 8. andere Bezeichnung für Dienerschaft, 9. Personenbezeichnung, 10. vorantfällige Tiergattung, 15. ehemalige preussische Provinz, 17. feidenartiges Gewebe, 20. Stadt in Süditalien, 21. weiblicher Personennamen, 21a. rumänische Münze, 22. englisches Bier.

(Auflösung in nächster Nummer.)

FREITAG, DEN 4. JANUAR 1935

„Kohlkrübe“ und angeknabberte Zwölfsen ...

Die Technik des Sportschützen.

Von Franz Dahm.

Klick-klick-klick! Ein kleines, kupfernes Etwas hat sich den Weg aus den unergründlichen Tiefen meiner Jagdweste gesucht und kullert nun lustig über den Boden. Gerade vor die Füße der erlaucht aussehenden Kameraden.

„Mensch, bist du leichtsinnig! Wie leicht kann so'n Ding losgehen!“

Neugierig schauen alle in meine Hand. Eine Patrone — eine harmlose Kleinkaliber-Patrone!

„Losgehen“ ist natürlich unmöglich. Dazu gehört doch schon ein starker Puff, wenn nicht gar ein Schlag mit einem richtigen, ausgewachsenen Hammer. Da dies jedoch kein Erfolg für eine Kleinkaliberbüchse ist und das Geschöß auch alles andere als das Ziel erreichen würde, wollen wir uns lieber des weit ungefährlicheren Schlagbolzens bedienen, mit allem, was dazu gehört — einer Kleinkaliberbüchse.

Erst die Büchse — dann ich! Das ist der oberste Grundsatz aller wahrhaft besessenen Sportschützen. Sie wird geheizt und gepflegt, gereinigt und geölt, der Schaft liebevoll poliert, alle Metallteile werden mit einem leichten Fetthauch überzogen. Sorgfältig werden die Jügel im Laufinneren vor Verbleitung geschützt und vor Staub und Sand bewahrt. Korn und Röhre werden gebastet, probiert, verworfen und wieder neue ausgetastet. Und die Büchse dankt es dann auch, wenn es darauf ankommt — im Wettkampf. Nur mit einer sorgsam behandelten Büchse erreicht man Spitzenleistungen und braucht sich nicht mit plötzlichen Höhen- und Seilenschwankungen oder gar mit Querschlägen herumzudrücken.

Den alten, weisbärtigen Witz, „in wieviel Teile das Gewehr zerfällt“, wollen wir uns ersparen. Jeder Sportschütze hat jedesmal ein graues Haar mehr, wenn er wieder einmal dieses Witzgeheuer hat hören müssen. Wir merken uns: In den Lauf ist das Patronenlager montiert, der dahinterliegende Teil ist der Verschluss mit dem Abzug, fehlt noch der Kolben mit der Kolbenringe und dem Vorderstück.

Ueber die beste Konstruktion des Verschlusses streiten sich selbst die Waffenfachleute. Die einen schwören auf den Zylinder-Verschluss, bei dem das Schloß selbst mit einem seitlich angebrachten Hebel das Patronenlager verschließt und der Schlagbolzen in der zylindrischen Schloßhülse untergebracht ist. Andere wieder verteidigen sich ihre Wadverschlüsse. Bei diesem System liegt das Patronenlager nach hinten frei. Ein Stahlblock, der den ganzen Schlagbolzen-Mechanismus enthält, wird durch einen Hebel unterhalb des Verschlusses direkt vor das Patronenlager gebracht und verhindert das Zurückschlagen der Ladung. Das Gehirn der Büchse ist die Visiereinrichtung. Auf dem Lauf sind die Vorrichtungen für die abnehmbare Visiereinrichtung: Korn, Visier mit Röhre oder Diopter. Korn gibt die grobe Masse. Korn, Korn und Dreieck-Korn in allen Breiten und Größen, dazu wundervoll gearbeitete Ringkorn mit auswechselbaren Zielscheiben. Der Diopter ist eine kleine, schwarze Scheibe mit einem feinen Loch in der Mitte. Er hat eine Mikrometer-Einteilung zum Ausgleichen der Höhen- und Seitenschwankungen. Bei den Dioptern gibt es Röhren und Zwerge. Englische Kleinkaliberbüchsen verwenden einen Diopter, der kaum größer ist als ein fünfzig-pennigstück. Wir kennen aber auch ein Ungeheuer so groß wie ein Handteller, mit Optik und allen anderen Schikanen. Das Schießen über Röhre und Korn heißt in der Schützenprache „offen“, mit Diopter dagegen „beliebig“. Eine nützliche Hilfe beim Training und bei dem Wettkampf ist das Beobachtungsfernrohr. Der Schütze baut es bei allen Anschlagarten so neben sich auf, daß er, ohne seine jeweilige Lage zu verändern, nach dem Schuß die Scheibe sieht und das richtige Abkommen kontrollieren kann. Zielfehler werden dadurch sofort erkannt und beim nächsten Schuß schon berichtigt.

Längelang auf dem Bauch — Ellbogen aufstützen und einhaken, das sind die Voraussetzungen bei der liegenden Anschlagart. Der Gewehrriemen, ein etwa sechs Zentimeter breiter Tuch- oder Ledergurt, wird in die vordere und hintere Leiste des Vorderstückes eingehakt und dann von innen nach außen um den linken Oberarm gelegt und an der Handwurzel der linken Hand vorbeigeführt. Man muß solange nachziehen, bis die in die Föhlung zwischen Oberarm und Schulter eingezogene Büchse ziemlich festliegt. Der Körper schmiegt sich vollkommen entspannt in den Riese, die Ellbogen werden aufgestützt und ebenfalls in den Boden eingewühlt. Die Beine sind weit gespreizt, um dem Körper mehr Galt und eine größere Auflagesfläche zu geben. Die Füße liegen mit ihren Innenflächen auf und stemmen sich in den Boden. Der rechte Zeigefinger bringt den Abzug leicht bis an den Druckpunkt, nun wird tief eingeatmet, die Luft wieder vollkommen aus den Lungen ausgestoßen, der Finger krümmt ruhig und ohne Reizen durch. — Nach dem Schuß wird ruhig weiter geatmet. Nicht etwa sofort die Büchse von der Wade wegreißen und erleichtert aufatmen. Das Auge fotografiert geöffertenmaßen Röhre, Korn und den Haltepunkt auf der Scheibe, um für die nächsten Schüsse das gleiche Abkommen zu haben. Dann wird das vermutliche Ergebnis nach dem Abkommen angefaßt, beispielsweise: „Kurze rechte Ell“ oder „Linke hohe Acht“. Alle Schüsse, die den oberen Halbkreis der Scheibe treffen, sind „hoch“, die auf dem unteren Halbkreis platzierten „kurz“. Schüsse, die einen Ring anschnitten, zählen nach oben. So entstehen „angeknabberte“ Ellsen und Zwölfsen! Erst dann schaut man sich durch das Fernrohr seinen Schuß an und stellt Diopter oder Visier.

„Kohlkrübe“ nennt der Sportschütze scherzhaft die sitzende Anschlagart, weil der ganze Riese so zusammengeknautcht ist, daß er dieser „Kriegserinnerung“ verflucht ähnlich sieht. Bequem und locker hinfegen Beine möglichst bis ans Knie anziehen. Der Arm legt sich um die linke Kniekehle und facht die Rechte, die auf dem rechten Knie Galt findet. Die Büchse wird auf den linken Unterarmmuskel aufgelegt und fest in die

Nur zwei Gauligaspieler am Niederrhein.

Am ersten Januar-Sonntag steht der deutsche Fußballsport im Zeichen der wieder eingeführten Bundes-Meisterschaften, die von den sechzehn Gaumannschaften bestritten werden. Da die drei westdeutschen Gaue Westfalen, Niederrhein und Mittelrhein sämtlich in ihrer Heimat spielen, mußte der für den 6. Januar vorgesehene Spielplan der Meisterschaft verschiedene Änderungen, größtenteils sogar Abgaben erfahren. Auch im Gau Niederrhein fallen in der Gauliga drei Begegnungen aus und zwar die Spiele zwischen Gladbach und Venrath, Fortuna und Rheindt sowie Duisburg 99 und Duisburg 08. Es bleiben somit nur die zwei Treffen zwischen Oberhausen und Krefeld sowie Essen und Hamborn auf dem Programm. In beiden Spielen steht die Absteigfrage im Vordergrund des Interesses, die namentlich für die Krefelder Preußen und Schwarz-Weiß Essen sehr brennend geworden ist. Der Ausgang der beiden Spiele ist schwer vorzusagen, wir glauben, daß gerade diesmal wieder der Platzvorteil ein entscheidendes Wort sprechen wird.

Schwer für Oberhausen

Rot-Weiß Oberhausen — VfL Preußen Krefeld.

Nach dem etwas überraschenden Erfolg der Krefelder Preußen am Vortag über die Spielstadien Gladbacher Borussia ist es nicht ausgeschlossen, daß die Krefelder auch in Oberhausen zu einem Erfolge kommen. Hierzu ist allerdings ein gutes und durchschlagkräftiges Stürmerpiel Vorbedingung, denn an der vorzüglichen Abwehr des Neulings scheiterte bekanntlich noch am letzten Sonntag der famose Venrath-Sturm, der trotz stark überlegenen Spieles nur zwei Erfolge erzielen konnte. Andererseits ist aber auch der Oberhauser Angriff recht schwach, so daß die stabile Krefelder Abwehr vor einer keineswegs schweren Aufgabe steht. Die Voraussetzungen sind unter diesen Umständen für beide Teile recht mager, falls Oberhausen wird knapp in Front erwartet, doch dürfte ein Teilerfolg der Preußen nicht überraschend kommen.

Tyrolerfilm

In 23:10 Stunden haben die Gebrüder Kuffmann aus Essen auf einem Tornax Kleinwagen (750 ccm) die 1470 Km. lange Strecke von Saarbrücken nach Tiflis, also von der Saar zur Memel, zurückgelegt.

Hein Domgörgen bört am 16. Januar in Brüssel den famosen Belgier Adrien Annet. — Der Handknochenbruch Selles ist sehr gut verheilt. Ende des Monats hofft Sella wieder borgen zu können.

In Antwerpen gewann der Belgier Dictus ein 24-Stunden-Einzelrennen mit einer Zeit von 789:500 Km. (32 Km. Durchschnitt). Der Deutsche Thierbach gab in der letzten Stunde auf. Vinnenburg tat einen schweren Sturz und brach das Schulterblatt.

Im Berliner Sportpalast steigt am 11. Januar das erste Radrennen der Saison. Die Berufsfahrer bestreiten ein 100 Km. Mannschafrennen, für das auch die Kölner Rausch-Gürtigen und Jim-Küster verpflichtet wurden.

Mit Ausnahme von Thüringen und Sachsen wird von den deutschen Wintersportplätzen Schnee gemeldet.

Willi Wagner (München) gewann in Rongberg (Norwegen) einen Abfahrtslauf über 900 Meter in 1:05 Minuten gegen gute norwegische Klasse. Der Olympiasieger Gröttemstranden wurde Sieger im 17 Km. Langlauf in 59:38 Minuten.

Aus Anlaß des deutschwürtigen Jahres der Saarabstimmung hält der Deutsche Ruderverband seine diesjährige Verbands-Mannschaftsfahrt auf Saar, Mosel und Rhein ab. Die Fahrt beginnt am 26. Mai in Saarbrücken und endet am 4. Juni in Köln.

Zu Ehren der deutschen Fliegerin Elli Weinhorn gab der deutsche Volkshater in New York, Dr. Luther, einen Empfang. Die deutsche Fliegerin plauderte von ihren Erlebnissen und dann zeigte sie einen Tonfilm vom Schuttplatz der 11. Olympischen Winterspiele in Garmisch. Die herrlichen Bilder machten besonders auf die zahlreichen anwesenden Amerikaner den größten Eindruck.

rechte Schulter eingezogen, die rechte Wade drückt die Büchse nach unten fest. Der Gewehrriemen wird sitzend nicht verwendet.

Zuletzt kommt das Schwierigste: die „Wahrlager“-Bedingung des Sportschützen, die stehende Disziplin mit der Parole: Knie weich — Fingerstippen als Stohdämpfer! Dabei wird der Pulsschlag sorgfältig belauert, der Atem genau eingeteilt und die Herzschläge werden gezählt. Der ganze Mensch steht still und schaltet für Sekunden alle Reaktionen des Körpers und der Nerven aus. Wenn Röhre, Korn und Ziel genau übereinstimmen und der Lauf für Bruchteile von Sekunden stillsteht, krümmt der Finger durch — langsam und ohne zu mucken.

Zum Stehendstehen gehört der Gewehrriemen. Er wird wie bei der liegenden Disziplin um linken Oberarm und Hand gelegt. Der linke Oberarm wird mit seiner ganzen Länge an die Rippen herangegenommen und stützt sich mit dem Ellenbogen auf die Knie. Auf dem Daumen und den vier

Gleichwertige Gegner

Schwarz-Weiß Essen — SV. Hamborn 07.

Schwarz-Weiß Essen ist nach der neuerlichen Niederlage in Duisburg gegen den Fußballverein 08 wieder stark zurückgefallen und hat jetzt mehr denn je mit Absteigssorgen zu kämpfen. Dabei ist die Elf gar nicht so schwach, sie scheitert nur immer wieder an der Unentschiedenheit ihrer Angriffsreihe, die trotz ihres guten Kombinationspielens nur wenige Tore erzielt hat. Da Hamborn in der Hintermannschaft recht gut besetzt ist, darf man auch diesmal nicht auf mehrere Torerfolge der Essener rechnen, die aber andererseits in ihrer Abwehr auch stark genug sind, um mit dem Hamborner Sturm fertig zu werden. Der Ausgang wird auch hier sehr knapp sein. Da Essen unbedingt Punkte benötigt, darf man auf einen erhöhten Kampfesifer rechnen, der ihnen — zumal auf eigenem Platz — einen Sieg einbringen sollte.

Vor neuen Favoritenliegen

Mit einem kompletten Programm treten am ersten Sonntag im neuen Jahr auch die Handballer im Gau Niederrhein an die Öffentlichkeit. Wieder stehen alle zehn Mannschaften im Kampf. Die Favoriten, die am letzten Sonntag sämtlich auf fremden Plätzen zu schönen Erfolgen kamen, spielen diesmal zu Hause und werden sich erneut die Punkte sichern. In der Tabelle dürfte sich daher auch kaum etwas verändern. Vielleicht rückt Rhénania Düsseldorf auf den vierten Platz vor. Es spielen:

RSV. Mülheim — Alemannia Aachen.
Lura Barmen — TV. Stoppenberg.
Rhénania Düsseldorf — TV. Krefeld-Dippm.
VfL Aachen — Polizei Düsseldorf.
Kupferhütte Duisburg — TV. Reithwig.

Berliner Schwimmer siegreich

Universität Berlin — Stadtmannschaft Bonn 28:26.

Die Schwimmmannschaft der Berliner Universität trug am Donnerstagabend im Bonner Bittertbad einen recht umfangreichen Wettkampf gegen die Bonner Stadtvertretung aus. Aus den zahlreichen Staffeln und Einzelwettkämpfen (hinzukam noch ein Wasserballspiel) ging Berlin mit 28:26 Punkten als knapper Sieger hervor. Die geschwommenen Zeiten auf der 20-Meter-Bahn waren durchweg recht gut. Für Berlin schwamm der deutsche Kraulmeister Wille (früher Gleiwitz) in den Staffeln. Der polnische Meister Kaliszewski, der ebenfalls in der Reichshauptstadt studiert, holte sich das 100-Meter-Rücken schwimmen.

Die Einzelergebnisse waren: Sechsmal 40 Meter Kraul: 1. Berlin 2:15; 2. Bonn 2:19.5 Minuten; viermal 100 Meter Kraul: 1. Berlin 4:25; 2. Bonn 4:39 Minuten; viermal 100 Meter Brust: 1. Bonn 5:34.5; 2. Berlin 5:35.7 Minuten; dreimal 100 Meter Lagen: 1. Berlin 3:44; 2. Bonn 3:55.6 Min.; sechsmal 40 Meter Brust: 1. Bonn 2:55; 2. Berlin 2:56.7 Min.; 200 Meter Brust: 1. Schneider (Bonn) 2:55.3; 2. Hermanns (Berlin) 3:04.1 Minuten; 100 Meter Rücken: 1. Kaliszewski (Berlin) 1:16.3; 2. Rägele (Bonn) 1:16.4 Min.; 100 Meter Kraul: 1. Federmann (Berlin) 1:05.4; 2. Schlicher (Bonn) 1:07.5 Minuten. Wasserball: Wasserfreunde Bonn (spielte als Stadtmannschaft) — Universität Berlin 5:4.

Deutsche Schwimmer nach Kopenhagen.

Einige der besten deutschen Schwimmer — Fischer, Schwarz (Göppingen), Rüppers, Wille, Rühle und Hanni Höfner — sind für den 12. und 15. Januar nach Kopenhagen eingeladen worden.

Neuschnee auch in Schlesien.

Breslau. Auch im Flachland sind die Niederschläge in Schnee übergegangen und die Temperaturen unter den Gefrierpunkt gesunken. Aus den schlesischen Bergen werden bis zu 20 Zentimeter Neuschnee und Gesamtschneehöhen bis zu 40 Zentimeter gemeldet. Die Schneeföhe meldet 11 Grad Kälte. Es ist mit weiteren Schneefällen zu rechnen.

Fingerstippen der gespreizten Hand, die gewissermaßen als Stohdämpfer wirken und die Erschütterungen des Pulsschlages vermindern, ruht das ganze Gewicht der Büchse. Der Körper ist mit seiner Schmalseite der Scheibe zugewandt, die Beine nur leicht gespreizt und in den Knien locker, um die Schwankungen und Erschütterungen abzufangen und zu dämpfen.

Der Anfänger möchte beim Stehendstehen am liebsten vor Angst aus der Haut fahren, wenn er trotz sorgfältigen Zielens und größter Anstrengung doch wieder mal eine „Fahrtarte“ (auf den Rand der Scheibe) geschossen hat. Stehendstehen verlangt nämlich äußerste Konzentration, fast phlegmatische Ruhe und — Nerven. Selbst die besten Schützen, die liegend und sitzend fast spielend 60 Ringe von 60 mäßigen erreichen, schwanken oft in ihren stehenden Leistungen, weil die Nerven die Strapazen des Liegend- und Stehendstehens gerade noch überstehen, um dann bei der schwersten Disziplin zu rebellieren.

(Aus dem Reichsportblatt.)

Der Sprung von der Brücke...

Kleine Geschichte einer Heldentat.
Von Hannes Hutenschn.

Wintertag in Stockholm... Das Wetter ist so warm, daß man eigentlich nicht recht an den Winter glaubt. Die Leute gehen spazieren, plaudern, lachen, sind vergnügt und suchen die liebe Sonne, die aber nur schräg am Himmel steht.

Das Wasser plätschert leise gegen die Mauern, und da kein Sturm herrscht, sehen kleine Kinder ihre Schiffe hinein und lassen sie an der Schnur schwimmen.

Es ist drei Uhr nachmittags und die Sonne bereitet sich schon auf den Untergang vor. Noch spazieren die Menschen am Ufer entlang, als plötzlich ein Schrei ertönt.

Jedermann starrt der Fuß.

Was ist los?

Da, noch ein gellender Schrei, daß einem das Blut in den

Adern gerinnt! Was ist passiert? Ist die Brücke geborsten?

Sind zwei Straßenbahnen aufeinandergeprallt?

Nichts von alledem — aber ein spielendes Kind ist ins

Wasser gestürzt.

Aufgeregt rennen die Menschen ans Ufer und ringen die

Hände. Hilf, Himmel, ist denn kein Feuerwehler in der

Nähe? Die Feuerwehr muß kommen und das Kind heraus-

ziehen! Nein, nein, das dauert zu lange. Ein Schutzmann

müßte doch bei der Hand sein! Leider vergebens — es ist

kein Schutzmann zu sehen.

Da — noch ein gellender Schrei! Ein Schrei des Ent-

setzens und des Bravos zugleich!

Ein Herr ist in voller Kleidung hinterhergeprungen und

arbeitet sich heftig schwimmend auf das Kind zu. Immer

näher rückt er; schließlich packt er es am Mantelzipfel und

zieht es hinter sich her. Unter unendlichen Schwierigkeiten

arbeitet er sich zum Ufer zurück, wo die Menschenmassen be-

reits einen Rettungsfahrer losgemacht haben, der den beiden

zu Hilfe kommen soll.

Ein einziger Jubelgeschrei brüllt durch die Luft!

„Gerettet! Gerettet!“

Die Menschen stürzen auf den kühnen Retter und um-

armen ihn. Hunderte wollen ihm die Hand drücken, andere

schreien „Bravo“, wieder andere laufen in die nächste Gast-

wirtschaft, um ihm einen heißen Grog zu bestellen.

Zwei Schutzleute, die inzwischen hinzugekommen sind,

drücken dem edlen Retter stumm und fest die Hand. Viele

Worte machen ist keine schwedische Beamtensitte. Der Retter

sagt auch nichts und läßt seinen Blick verkommen in die

Masse schweifen — einmal, zweimal, immer wieder.

„Suchen Sie etwas?“ fragt der eine Schutzmann teil-

nahmsvoll den vor Rasse klappernden edelmütigen Herrn.

„Junge, Junge“, flüstert dieser, „wenn ich den erwische,

der mich reingeschubst hat — der kann sich aber gratu-

lieren!“

Geheimnisse um schweres Wasser.

Revolution durch das Deuterium. — Weshalb die Menschen

altern und sterben...

Von Dr. E. S. Achtermann.

Seit etwa zwei Jahren kennen wir nun das schwere Was-

ser, das von dem amerikanischen Professor Dr. Harold C.

Urey entdeckt wurde. Der verdienstvolle Forscher ist be-

kanntlich zum großen Teil auch für die Tat mit dem dies-

jährigen Nobelpreis bedacht worden. Der Untersuchung des

Wassers, des Wasserstoffs und des Wasserstoffperoxyds hat

er seine besondere Aufmerksamkeit gewidmet, erschienen doch

auf diesem Gebiete aus seiner Feder in den Jahren 1923 bis

1929 nicht weniger als 14 Arbeiten. Besonders beschäftigte



Neujahrsempfang des Diplomatischen Korps beim Führer.

Der Führer und Reichskanzler im Gespräch mit dem eng-

lischen Botschafter Philipps; links neben diesem der italienische

Botschafter Gerutti; links neben dem Führer der Chef des

Protokolls Graf von Helldorf.

er sich mit der Beschaffenheit des Atomkerns, diese Tätigkeit

fährte im Jahre 1932 zur Entdeckung des schweren Wasser-

stoffs, einer Form, deren Masse das Doppelte des einfachen

Elements ausmacht.

Es liegt nahe, daß sich die Wissenschaft alsbald mit be-

sonderem Eifer der Untersuchung des schweren Wasserstoffs

— auch Deuterium genannt — und des daraus entstandenen

schweren Wassers gewidmet hat. Dabei sind allerlei seltsame

Zusammenhänge an das Tageslicht gekommen. So vermochte man

den schweren Wasserstoff mit Kohlenstoff und Wasserstoff be-

trachten in Verbindung zu bringen, daß daraus Stoffe entstan-

den, die dem Naturgas und Petroleum ähnlich sind.

In einem New-Yorker Krankenhaus hat man die Frage

untersucht, ob schweres Wasser geeignet sei, die Krebs-

zellen zu töten. Die Experimente sind noch nicht zu einem

günstigen Ergebnis gekommen, werden jedoch fortgesetzt.

Schweres Wasser zu trinken, kann nicht als rationales

bezeichnet werden. Es gereicht Leben und Wuchs zum Nachteil.

Die Gärung wird verlangsamt. Auch nimmt man an, daß

den Zellen das schwere Wasser schadet. Es siedet erst bei

höheren Wärmegraden als das gewöhnliche Wasser und ver-

dunstet daher auch langsamer. So liegt die Annahme nahe,

daß sich im Körper allmählich ein Vorrat von schwerem Was-

ser anammelt. In kleinen Dosen genommen, bringt das

schwere Wasser keine Gefahr. Anders jedoch, wenn es sich in

unserem Organismus zu größeren Mengen vereinigt. Es be-

steht die Möglichkeit, daß die in ihrem Ursprung rätselhaften

Erscheinungen des Alterns und des Sterbens in dieser An-

sammlung eine Erklärung finden. Das sind für den Forscher

wie für den Nichtfachmann Ausblicke, die vollste Aufmerk-

samkeit verdienen. Doch muß in Betracht gezogen werden,

daß es sich hier bislang nur um Vermutungen handelt, für

die noch keinerlei Beweis vorliegt.

Immerhin verdient der neue Stoff angestrengteste Auf-

merksamkeit. Vor allem von Seiten der Technik, die mit der

Möglichkeit rechnet, daß sich technische Erkenntnisse anbahnen,

wichtige Stoffe wie Ammoniak und Glycerin in unerhört

billigen Verfahren herzustellen.

Ein noch lebender Augenzeuge erzählt:

„Wie ich mit Kaiser Maximilian sterben sollte...!“

Zweimal der Erschießung entronnen.

In einem Altersheim in Nördlingen bei Stutt-

gart lebt ein 93jähriger Mann namens Ludwig Schmidt,

der einer der Soldaten des unglücklichen Kaisers Maxi-

milian von Mexiko war, und wahrscheinlich der ein-

zige noch überlebende Augenzeuge jener Tragödie ist, der die-

ser Fürst aus dem Hause Habsburg zum Opfer fiel. Der alte

Mann erinnert sich der Ereignisse in allen Einzelheiten noch

ganz genau. Auch über die Vorgeschichte des Dramas ist er

gut im Bilde, denn, wie Ludwig Schmidt erzählt, befand er

sich als Gefolge in einer Brauerei bereits in der mexikanischen

Hauptstadt, als Kaiser Maximilian die Herrschaft in

seinem neuen Reich antrat.

Trotzdem der Kaiser besten Willens gewesen ist, ge-

lang es ihm nicht, seine Herrschaft zu befestigen. Er wurde

von dem größten Teil der Einwohner des Landes als

Fremdling betrachtet, den man ihnen aufgewungen hat-

te und von dem sie daher nichts wissen wollten.

Die ersten, die den Kaiser Maximilian im Stich ließen,

als sie sahen, daß sie ihre Rechnung ohne den Wirt gemacht

hatten, waren die Franzosen, die diesen Habsburger

überhaupt zuerst ins Land brachten. Der Kaiser, der die

Gefahr heraufziehen sah, holte sich daher zu seinem Schutz

andere europäische Truppen herüber, die er in eigenen Sold

nahm. Von einem solchen österreichischen Bataillon ist

auch der Bauerregiment Ludwig Schmidt eines Tages

mehr geworden, als freiwillig — ausgehoben worden. So

wurde er Soldat des Kaisers von Mexiko.

„Trotz allem“, so fährt Schmidt in seinem Bericht fort,

„dauerte die Herrlichkeit nicht mehr lange. Eines Tages

brach der Aufstand aus, verbreitete sich mit Windeseile

über das ganze Land, und die schwachen Kräfte, die zur Ab-

wehr zur Verfügung standen, waren bald überwunden. Mit

seinem Bataillon verhielt sich das Aufständische ganz summa-

risch. Wir wurden alle gemeinsam vor ein Kriegsgericht ge-

stellt. Es war das gleiche Gericht, das bereits vorher den

Kaiser und sämtliche Offiziere seiner Umgebung zum Tode

durch Erschießen verurteilt hatte. In Bezug auf uns

sprach das Kriegsgericht das Urteil, daß jeder der zehnte

Mann an die Wand gestellt werden sollte. Die Exe-

kution hatte sofort anschließend an die Verurteilung des Ur-

teils zu erfolgen.

Dann wurden wir in mehreren Abteilungen zur Hinrich-

tungskette, einem weiten Platz vor der Stadt, transportiert.

Auf dem Platz herrschte ein wildes Durcheinander und Ge-

lärm. Gleich nach unserem Erscheinen traten die zur Hin-

richtung abkommandierten Truppenabteilungen zusammen,

und die Erschießungen begannen. Der Kaiser, von seinen

Offizieren und Ministern umgeben, stand als einer der ersten.

Er stand aufrecht und hatte sich geweigert, sich die Augen ver-

binden zu lassen. Noch tauchten die Flinten von den vielen

den Zellen das schwere Wasser schadet. Es siedet erst bei

höheren Wärmegraden als das gewöhnliche Wasser und ver-

dunstet daher auch langsamer. So liegt die Annahme nahe,

daß sich im Körper allmählich ein Vorrat von schwerem Was-

ser anammelt. In kleinen Dosen genommen, bringt das

schwere Wasser keine Gefahr. Anders jedoch, wenn es sich in

unserem Organismus zu größeren Mengen vereinigt. Es be-

steht die Möglichkeit, daß die in ihrem Ursprung rätselhaften

Erscheinungen des Alterns und des Sterbens in dieser An-

sammlung eine Erklärung finden. Das sind für den Forscher

wie für den Nichtfachmann Ausblicke, die vollste Aufmerk-

samkeit verdienen. Doch muß in Betracht gezogen werden,

daß es sich hier bislang nur um Vermutungen handelt, für

die noch keinerlei Beweis vorliegt.

Immerhin verdient der neue Stoff angestrengteste Auf-

merksamkeit. Vor allem von Seiten der Technik, die mit der

Möglichkeit rechnet, daß sich technische Erkenntnisse anbahnen,

wichtige Stoffe wie Ammoniak und Glycerin in unerhört

billigen Verfahren herzustellen.

Salven, da stürzte einer der mexikanischen Unteroffiziere auf

uns, die wir in Reih und Glied aufgestellt waren, zu, suchte

sich den Mann neben mir, einen Bierbrauer aus Cannstadt,

einen schwäbischen Landmann aus und brüllte ihn an: „Ab-

zählen!“

Der unglückliche Mann tat, wie ihm befohlen worden

war. Er lief durch die Reihen und zählte, zählte, jeder, auf

den die verhängnisvolle Zahl 10 gefallen war, wurde her-

ausgeholt, abgeführt und sofort nebenan an die Wand ge-

stellt. Wir mußten das alles mit ansehen. Ich zählte bereits

20 von unseren unglücklichen Kameraden, die ihr Leben unter

den Augen dieser Menschenfresser ausgehaucht hatten.

Nicht waren sie schon in meiner unmittelbaren Nähe an-

gekommen. Eine furchtbare Angst überfiel mich. Blühschnell

zählte ich für mich die Reihe durch: die nächste Nummer 10

war ich! Was ich in diesem kurzen Augenblick, wo mir klar

wurde, daß ich rettungslos verloren sei, durchgemacht habe,

kann man mit Worten nicht wiedergeben.

Der Landmann zählte inzwischen immer weiter. Neben

mir klappte eine Linde, da, wo vorher mein Kamerad gestanden

hatte, bevor er zum Abzählen befohlen worden war. Wenn

die Nummer 10 auf die Linde fiel, dann sprach der Mann sich

also selbst das Todesurteil. Wie er immer näher und näher

herankam, merkte ich ihm auch an, daß er in dem gleichen

Augenblick den gleichen Gedanken gehabt haben muß. Auch

in seinen Augen stand der Schrecken geschrieben.

In diesen entscheidenden Sekunden ereignete sich jener

Zwischenfall, der ihm den Kopf kosten und mir das Leben

retten sollte. Dem mexikanischen Unteroffizier ging das Ab-

zählen zu langsam, und so brüllte er den Mann von neuem

an, der dadurch zu erschraf, daß er sich verzählte. Die 10 fiel

auf die Linde neben mir. Mein unglücklicher Kamerad, der

sich selbst zum Tode verurteilt hatte, wurde abgeführt. An

seine Stelle trat ein anderer, bis endlich, endlich für uns

lebende die Erlösung winkte.

Als ich meine 10 Monate Haft, zu der wir Überlebenden

außerdem verurteilt worden waren, abgelesen hatte“, so schloß

Ludwig Schmidt seine Erzählung. „Fehrte ich über Hamburg

nach der Heimat zurück. Raum in meiner schwäbischen Hei-

mat angekommen, wurde ich jedoch wieder verhaftet. Ich

stand unter der Anklage der Desertion, weil ich während

meiner Abwesenheit in Mexiko meiner Dienstpflicht nicht nach-

gekommen war. Auf Deserteion stand der Tod. Ich wurde

also ein zweites Mal zum Tode verurteilt. Ein

Gnabengeld an den König von Württemberg ist dann aller-

dings von Erfolg gewesen. Der Landesvater interessierte sich

für mein mexikanisches Abenteuer, ließ mich zu sich rufen und

sich alles erzählen. Dann wurde ich begnadigt.“

Ein seltsamer Beruf.

Ein Schmied in Prag, Karel Dlouhy mit Namen, dachte

darüber nach, wie er seinem geringen Einkommen ein wenig

aufbessern könne. Ihm kam bald die Erleuchtung, die er denn

auch bald in die Tat umsetzte. Als gewissenhafter Mann

bereitete er sich auf seinen neuen Beruf gründlich vor, indem

er in verschiedenen Büchern seiner Vaterstadt alles Wissens-

werte über Verkehrsunfälle eingehend studierte. So mit den

notwendigen theoretischen Kenntnissen ausgerüstet, begann Dlouhy

sich täglich auf einen der verkehrsreichsten Plätze Prags und

wartete geduldig ab, daß sich ein Zusammenstoß oder ein ähn-

licher Unfall ereignete. Für gewöhnlich brauchte er nicht lange

zu warten. War es dann so weit und beide Parteien in leb-

hafter Auseinandersetzung über Schuld und Nichtschuld, so

menge der Schmied sich geschickt ein und bot sich als Zeuge an.

Und zwar immer bei dem, von dem er die größte Belohnung

herauszuschlagen hoffte. Die Sache ging auch eine Zeit lang

gut und brachte Dlouhy ein schönes Stück Geld, bis es der

Polizei schließlich auffiel, daß bei Verkehrsunfällen immer ein

und derselbe Zeuge ausging war. Man stellte Dlouhy eine

Falle, der Wohnungstüre ging prompt hinein und wurde ver-

haftet. Sinter den schwedischen Gardinen wird er nun Muße

haben, sich nach einem neuen einträglichen Gelderwerb umzu-

sehen.

Tanzmusik.

Der Ankager im Rundfunk: „Und jetzt hören Sie Mein

Nädel hat einen roten Mund“, bearbeitet von Kapellmeister

Krause...“

Auf dem Bahnsteig.

„Gerr Schaffner, hält der Zug so lange, daß man ein

Beesteeft essen kann?“

„Das kommt ganz auf das Beesteeft an!“

Zeitschriften.

Der Rohstoff des Gummirubens.

Durch die Devisenlage des Deutschen Reiches ist in den letzten

Monaten die Frage des Gummirubens über die rein technischen

Probleme hinaus zu einem wichtigen Verkehrsproblem geworden.

Der Rohstoff, den die Zeitschrift „Die Strafe“ (Wolf und Reich Verlag

Berlin, Einzelheft RM. 1,-), die das amtliche Organ des General-

inspektors für das deutsche Straßennetz ist, in ihrem ersten

Dezemberheft veröffentlicht, sichert daher diesem Heft allgemeine

Aufmerksamkeit, die es auch in seinen übrigen Teilen und Beiträgen

verdient. Aus dem technischen Teil müssen insbesondere die Aufträge

über norwegische Verträge zur Verhütung der Frostschäden und

Bier Deutsche als Zeugen im Hauptmann-Prozess

Oberst Lindbergh als erster Zeuge. — Wie es zur Verhaftung Hauptmanns kam.

Neuport. Schon der erste Verhandlungstag in dem Prozess gegen den angeblichen Entführer des Lindbergh-Babys, Bruno Richard Hauptmann, endete mit einer großen Überraschung. Obwohl es bei amerikanischen Gerichten nicht selten geschieht, daß die Wahl der Geschworenen mehrere Tage in Anspruch nimmt, und obwohl die Wahl der Geschworenen für den Hauptmann-Prozess allgrößte Schwierigkeiten bereitete, gelang es dem Gericht doch, bis zum Schluß des ersten Verhandlungstages zehn von den zwölf in Aussicht genommenen Geschworenen zu ernennen. Nach den amerikanischen Gesetzen muß bei der Wahl eines Geschworenen volle Einkünfte in der Vergangenheit, Verteidigung und Anklagevertreter erzielt werden. Und das war in diesem Fall nicht leicht, denn in mehreren zur Verhandlung stehenden Fällen wurde festgestellt, daß die vorgeschlagenen Geschworenen Gegner der Todesstrafe sind und deshalb bei einem Prozess, bei dem es um Todesstrafe oder Freispruch geht, als befangen zu gelten haben. Während des zweiten Verhandlungstages brauchten nur noch zwei Geschworene ernannt zu werden. Danach konnte die Zeugenvernehmung beginnen. Erster Zeuge war Oberst Lindbergh, der Vater des unglücklichen ermordeten Kindes.

Lindbergh vermeidet es, den Angeklagten anzusehen. Hauptmann ist schwer gekleidet und von mehreren Polizisten umgeben. In einiger Entfernung von ihm sitzt seine Frau.

Das Interesse der Öffentlichkeit hatte am zweiten Verhandlungstag noch eher zu- als abgenommen. Das Gerichtsgebäude ist nach wie vor von einer riesigen Menschenmenge umlagert.

Verhaftet besprochen wird augenblicklich in Flemington die Tatsache, der Anwalt von vier deutschen Zeugen, über deren Persönlichkeit vom Gericht strenges Stillschweigen bewahrt wird. Es konnte jedoch nicht verhindert werden, daß die Öffentlichkeit erfährt, es handle sich um drei Polizisten, einen Arzt und einen Graphologen.

Die Einzelheiten über die Verhaftung Bruno Richard Hauptmanns, der unter dem dringenden Verdacht steht, das „Kind der Nation“, das Schicksal des amerikanischen Fliegers Charles Lindbergh entführt zu haben, sind bekannt. Nicht minder bekannt sind auch die zahlreichen Indizien, die, wenn es der Verteidigung in dem großen Prozess in Flemington nicht gelingt, sie zu entlasten, dem Angeklagten das Leben kosten können. Aber erst jetzt erfährt man Näheres über die zwei Jahre lange intensive Suche einer ganzen Polizeiarmerie nach der Bande, die das Verbrechen bewerkstelligte.

Mit unendlicher Geduld und Mühe wurde das Netz gesponnen, in dem sich Hauptmann schließlich fing. Schon gleich, als die Kriminalbehörden mit der Verfolgung des Falles beauftragt wurden, gab man die Nummern der Banknoten, aus denen das an die Kindesräuber ausgezahlte Lösegeld bestand, allen Banken und Geschäftskleuten im Staat Neuport bekannt. Ganz besonders wurden die Inhaber von Venzinkationen angewiesen, stets die Nummern der Kunden zu notieren, die mit Banknoten bezahlten. Denn man wußte, daß die Verbrecher im Besitz eines Wagens waren, und daher laufend Benzin und Öl benötigten.

Kurze Zeit verging, da erschienen auch die ersten Scheine aus dem Lösegeld. Manchmal in einer Ledertasche, manchmal in der Tageseinnahme einer Bankfiliale, in der Kasse eines Krämers, im Startenhalter eines Autos. Die Geheimpolizisten waren sofort an Ort und Stelle. Sie kamen zwar stets zu spät, aber allmählich begann sich auf der Westseite von Neuport auf der die verschiedenen Fundorte der Noten durch Stempel bezeichnet waren, die Bewegungen der geheimnisvollen Verbrecher abzulesen. Allmählich kam man zu der Annahme, daß nur eine Person im Besitz des Geldes sein könne. Der Verbrecher lebte offenbar im Stadtteil Bronx, begab sich regelmäßig nach Yorkville und verbrauchte wöchentlich etwa 40 Dollar. Er lebte also behäbigen und sparlos.

Mikroskopische Untersuchungen der Noten ergaben ferner, daß sie vergraben gewesen waren und aus einer mechanischen Werkstatt stammten. Mitunter waren auch Adressen oder Kennzeichen im Inneren, eine oberflächliche Beschreibung des Mannes zu geben, der ihnen die verästelte Banknote übergeben hatte. Durch die Untersuchung der auf dem Grundstück Lindberghs von den Verbrechern zurückgelassenen Leiter fand man heraus, wo ihr Holz gewachsen war und welche Sägemühle es geschnitten hatte. Schon das stellt einen merkwürdigen kriminologischen Erfolg dar. So fügte sich langsam ein Glied in der Beweisreihe an andere, so daß sich Ende 1933 die Gestalt des Gesuchten in deutlichen Umrissen in den Polizeikarten abhob.

Es ergab sich etwa folgendes:

Ein ausländischer Zimmermann von unscheinbarem Äußern, etwa 1,73 Meter groß, unterkriegt, mit spitzem, schmalen Kinn, eingefallenen Wangen, wohnhaft in Bronx, lebt sparsam und verkehrt vornehmlich in Yorkville, äußerst vorsichtig in allen

Handlungen. Die Scheine, die er ausgibt, sind sorgfältig der Länge und Breite nach gefaltet. Er bewahrt sie in der Uhrtaische seiner Hose und wirft sie stets mit einem eigenartigen Schwung auf den Boden. Er liebt es, ruhige Abende in einer Bierstube zu verbringen.

Allmählich wurde das Bild des Gesuchten so klar, daß ein geschickter Maler imstande war, ein genaues Bildnis von ihm zu entwerfen. Sämtliche Geheimpolizisten, die den Spuren des Verbrechers nachgingen, trugen dieses Porträt in der Tasche und in ihrem Gehirn. Immer dichter zog sich das Netz um den Entführer zusammen. Die Polizei ließ sich Zeit und wartete geduldig. Endlich war es soweit.

Am Morgen des 15. September 1934 hielt ein kleiner, blauer Wagen vor einer Tankstelle in Manhattan. Der Fahrer verlangte zwanzig Liter Benzin und zahlte mit einem Geldschein von zehn Dollar. Der Tankwart gab das Wechselgeld heraus und schrie, wie ihm die Polizei befohlen hatte, die Nummer des Wagens auf die Geldnote. Sie lautete: 4 U — 13 — 41.

Der Rundfunk-Prozess.

Freiwillige Entlassung mit weitgehenden Entschädigungen.

Berlin. Am gestrigen 29. Verhandlungstage des Rundfunk-Prozesses gab Dr. Bredow eine eingehende Darstellung der Verhandlungen, die 1928 über die Entlassung des früheren Leiters der literarischen Abteilung der Mirag, Witte, stattgefunden haben.

Die Anklage macht neben Dr. Bredow und Dr. Magnus den früheren Leipziger Rundfunkleiter Röh, Otto, und Jaeger zum Vorwurf, dem entlassenen Witte unzureichend festgesetzte Beiträge noch mehrere Monate hindurch Gehälter und darüber hinaus erhebliche Abfindungsbeträge gezahlt zu haben.

Dr. Bredow erklärte, er habe Witte für eine wertvolle Kraft für den Rundfunk gehalten. Allerdings, so mußte er heute sagen, kannte er damals seinen Charakter nicht. Als im Mai 1928 Dr. Otto in Berlin erschien, um ihm, Bredow, die Entlassung Wittes mitzuteilen, habe er angenommen, es handle sich um eine fristgemäße Abfindung. Als er später erfährt, Witte sei fristlos entlassen worden, sei er außerordentlich überrascht und empört gewesen, da er diese fristlose Entlassung für einen schweren taktischen Fehler gehalten habe. Er habe sich

sechs Stunden währte es noch, bis der Tankwart die Geldnote in einer Bank einzahlte. Gleich darauf gingen bringende Telegramme an alle Polizeistationen: „Verhaftet Autodesigner 4 U — 13 — 41!“

Und schon waren drei Gruppen von Agenten der Bundes-, Staats- und Stadtpolizei auf der Verfolgung des blauen Wagens. Sie entdeckten ihn, als er gerade aus der Garage eines beschiedenen Hauses hoch oben in Bronx herausfuhr. Und in diesem Hause wohnte Bruno Richard Hauptmann.

Dieser ließ am Steuer seines Wagens und fuhr ahnungslos nach Yorkville, wo er in einem Weinlokal abstieg. An einiger Entfernung folgten ihm die Polizisten. Als Hauptmann das Lokal verließ, überholte plötzlich ein Polizeiauto seinen Wagen, hielt plötzlich unmittelbar vor Hauptmann und zwang ihn zum Anhalten. Als Hauptmann hoch blickte, sah er dicht vor sich die Läufe von acht Pistolen. Polizeileutnant James Finn machte eine höfliche Verbeugung und erklärte ironisch lächelnd: „Sie werden im Polizeihauptquartier gewünscht. Folgen Sie uns also bitte!“

Damit hatte die zweijährige Jagd nach einem Verbrecher ihr Ende gefunden. Ob die Suche aber den Erfolg gehabt hat, daß der wirkliche und alleinige Entführer des Lindbergh-Babys vor die Schranken des Gerichts gebracht werden konnte, das muß die Verhandlung in Flemington erweisen.

Der Vatermörder gesteht.

Hamburg. 4. Jan. Zu dem gemeldeten Mord an dem 76-jährigen Geschäftsinhaber Adolf Wegner teilt die Polizeibehörde mit: Der Sohn des Toten, der 32-jährige Alfred Wegner, den die Kriminalpolizei wegen dringenden Tatverdachts festgenommen hatte, hat nach stundenlangem Verhör ein umfassendes Geständnis abgelegt. Der Täter ist in der Nordstadt gegen 4 Uhr in die gemeinschaftliche Wohnung zurückgekommen und hat mit seinem im Bett liegenden Vater Streit angefangen. Im Verlauf der Streitigkeiten hat der alte Mann durch Fausthiebe ins Gesicht und gegen die Brust schwere Verletzungen erlitten, die seinen Tod zur Folge hatten. Nach der Tat hat Alfred Wegner das Haus verlassen und bei einer Bekannten erzählt, sein Vater sei an einem Herzschlag gestorben.

Freiwillig opfert sich für ein Kind.

Nicht Kinder auf dem Eis eingebrochen.

Breslau. Ein furchtbares Unglück hat sich in dem kleinen Ort Plafowitz, im Kreise Beuthen, nahe der polnischen Grenze, ereignet. Die Dorfgemeinde hatte sich dort mit ihren Schülern auf dem Eis des zum Gendel-Donners-märchen Gut gehörenden Teich vergnügt. Acht Kinder im Alter von vier bis sieben Jahren liefen nachtsnahnend über das feste Eis bis zu einer Stelle, an der eine warme Quelle in den Teich mündet. Dort gab die Eisbede plötzlich nach und acht Kinder fielen lautstark ins Wasser.

Durch ihre Hilferufe wurden die Bewohner der benachbarten Häuser alarmiert. Eine 69-jährige Frau war die erste, die an die Unglücksstätte kam. Als sie im Wasser ihr Enkelkind bemerkte, dem sie erst kurz zuvor einen Schlitt-

ten geschenkt hatte, sprang sie ohne Zögern in den Teich. Es gelang ihr, das Kind zu fassen und auf das feste Eis zu heben. Dann aber versanken sie ihre Kräfte, sie sank unter und konnte von den übrigen herbeigeeilten Rettern nicht mehr vor dem Ertrinken bewahrt werden.

Ein 15-jähriger Kremer und ein Bergmann Reintoch zeigten sich unter den Rettern am meisten aus. Ihren vereinten Bemühungen gelang es, zunächst fünf Kinder zu bergen. Schließlich konnten auch die noch fehlenden beiden Kinder und die alte Frau auf das Eis gezogen werden. Während aber die sofort angestellter Wiederbelebungsversuche bei sechs Kindern vollen Erfolg hatten, konnte der Arzt bei den zuletzt aus dem Wasser gezogenen und bei der Greisin nur noch den inzwischen eingetretenen Tod feststellen.

Fischer auf treibender Eisscholle.

Neval. Als am Mittwoch über 200 Fischer in der Nähe von Bernau auf dem zugefrorenen Rigaischen Meerbusen fischten, legte plötzlich ein Nordoststurm ein, der die Eisscholle vom Lande abloste. Die Fischer wurden in die offene See hinausgetrieben. Etwa 180 Fischer wurden gerettet. 20 Fischer blieben jedoch verschollen, da der Sturm weitere Rettungsmaßnahmen unmöglich machte. Estländische Eisbrecher suchten die Vermissten, die wahrscheinlich noch auf Eisschollen treiben.

Familienfreit fordert 6 Tote.

Madrid. In dem Dorfe Cabra in der Nähe von Cordoba tötete ein Mann im Verlaufe von Familienstreitigkeiten seine Frau und vier Verwandte. Nach dieser graufigen Tat beging der Täter Selbstmord.

Reichskasse und Reichsbank.

DM. Berlin, 4. Jan. Nach Mitteilung des Reichsfinanzministeriums betragen im ordentlichen Haushalt (alle Angaben in Millionen RM. im Oktober die Einnahmen 577,8 (September 681,4) und die Ausgaben 766,4 (657,1); mithin ergibt sich für Oktober eine Mehrausgabe von 188,6 (September Mehreinnahme 24,3). Für den abgelaufenen Teil des Rechnungsjahres 1934, die Monate April bis Oktober 1934 errechnet sich bei 4090,1 Gesamteinnahmen und 4296,8 Gesamtausgaben eine Mehrausgabe von 206,7 (Ende September Mehrausgabe 18,1). Um diesen Betrag erhöht sich der aus dem Vorjahre übernommene Fehlbetrag von 1796,7 auf 2003,4.

Im außerordentlichen Haushalt waren wiederum nur Ausgaben und zwar in Höhe von 1,8 (September 0,5) zu verzeichnen, seit Beginn des Rechnungsjahres also insgesamt 6,9. Der vom letzten Rechnungsjahr vorhandene Fehlbetrag von 14,2 vermindert sich daher auf 7,3. Für beide Haushalte einschließlich der aus dem Vorjahre übernommenen Fehlbeträge bzw. Bestände wird also Ende Oktober ein Fehlbetrag von 1996,1 ausgewiesen.

Berlin, 4. Jan. Der Reichsbankausweis vom 31. Dezember 1934 zeigt, daß bei dem Notenumlauf der Jahresrückstände, der in Anbetracht des Weihnachtseffektes und der verstärkten Bedürfnisse der Wirtschaft erhöhte Anforderungen stellt, normal verlaufen ist. Die Erhöhung der gesamten Kapitalanlage um 496,1 Millionen RM. auf 4974,6 Millionen RM. ist nicht ungewöhnlich stark, wenn man bedenkt, daß die Zunahme der gesamten Kapitalanlage in der letzten Dezemberwoche 1933 422,7 Millionen RM. betrug und sich am Jahresrückstand 1934 auf 585,8 Millionen RM. belieferte. An Reichsbanknoten und Rentenbanknoten aufweisen zusammen sind 226,8 Mill. RM. in den Verkehr abgegangen, und zwar hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 176,3 Mill. auf 3900,6 Mill. RM., derjenige an Rentenbanknoten um 50,5 Mill.

auf 384,9 Mill. RM. erhöht. Der Umlauf an Scheidemünzen nahm um 51,6 Mill. auf 1522,8 Mill. RM. zu. Der gesamte Zahlungsmittelumlauf stellt sich am Jahresende auf 5986 Mill. RM. gegen 5957 Mill. RM. im Vormonat und 5722 Mill. RM. Ende 1933. Die sonstigen Passiva sind mit 378,3 Mill. RM. um 46,5 Millionen RM. erhöht. Die Entwicklung der Deckungsbestände hält sich in dem üblichen Rahmen. Insgesamt sind die Gold- und Devisenbestände um 0,5 Mill. RM. auf 83,7 Mill. RM. gestiegen, und zwar haben die Goldbestände durch Käufe auf dem Inlandsmarkt um 0,3 auf 79,1 Mill. RM. zugenommen.

Die Wahlvorsteher für die Saar.

DM. Saarbrücken, 3. Jan. Die neutralen Wahlvorsteher für die etwa 860 Wahlbüros im Saargebiet sind nun endgültig ernannt. Es sind dafür 364 Holländer, 300 Schweizer, 220 Luxemburger, 3 Dänen, 4 Engländer, 2 Amerikaner, 3 Italiener, 1 Schwede und 1 Portugiese in Aussicht genommen worden. Die Herren haben als Vorsitzende die gesamte Wahlhandlung am 13. Januar 12 Stunden lang ununterbrochen zu überwachen und für den Abtransport der Urne jedes einzelnen Lokals nach der nächstgelegenen Sammelstelle zu sorgen. Als Entschädigung für ihre hiesige Tätigkeit erhalten sie 1000 französische Franken. Außerdem werden ihnen ihre Reisekosten ersetzt.

Verantwortlich für den Inhalt: Hauptredakteur Fritz Göttsch (Neuh.), für Anzeigen: Heinrich Rietz (Neuh.). Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchvertrieb in G. m. b. H. — D. M. X. 34 0678.

Unangetastet eingelebte Geschäftsstellen werden nur zurückgefordert, wenn Rückporto beifügt.

Räuber mit falschen Bärten.

Die Budapest Bankräuber verhaftet.

Budapest. Am Silvesterfest hatten, wie bereits berichtet, zwei maskierte Verbrecher auf eine Filiale der Pesther Ungarischen Kommerzbank einen Raubüberfall nach amerikanischem Muster verübt. Es kam zu einem erbitterten Ringelkampf, in dessen Verlauf mehrere Bankbeamte schwer verwundet wurden. Zwei der Verbrecher starben kurz nach dem Überfall, ein dritter, der Bankbeamte Dr. Roth, ist auch seinen Verletzungen erlegen. Mit um so größerer Befriedigung nimmt daher die Budapest Polizei Kenntnis von der Tatsache, daß es der Polizei nach kurzer energischer Suche gelungen ist, die beiden Verbrecher und einen ihrer Komplizen zu verhaften.

Die Polizei wußte zunächst nur, daß bei dem Überfall ein gestohlenen Auto verwendet worden war, und daß die Verdähten zweifellos mit Automobilen gut umzugehen verstanden. Aus diesem Grunde wurden alle Garagen und Autoreparaturwerkstätten durchsucht. Dabei konnte festgestellt werden, daß in einer Garage zwei Burchiden mit stark beschmutzten Kleidern und Schuhen gesehen worden waren. Ein Garageangestellter konnte sich sogar auf den Namen eines dieser Männer besinnen. Es handelte sich um einen Automechaniker, der am Silvesterfest unentschuldig bei seiner Arbeitsstelle gefehlt hatte. Jetzt schritt die Polizei zur Verhaftung. Der Mechaniker leugnete zwar, aber in seinem Bekanntenkreis wurde ein Mann ermittelt, der mit mehreren Schußwunden frant zu Bett lag. Dieser gab sofort seine Täterschaft zu. Durch ihn konnte der verhaftete Mechaniker und ein zweiter Komplize, der Chauffeur des Verbrecherausautos, einwandfrei überführt werden.

